

Jahresbericht 2020

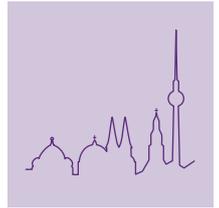


INHALT

■ GESCHÄFTSSTELLE	Geschäftsführung, Fundraising	1, 3
■ KIND & FAMILIE	Familienzentrum FUN / Känguru / Von Anfang an Familienleben (-plus)	4
	Interkulturelles Familienzentrum tam / Beratungsangebote / Stadtteilmütter	6
	Interkulturelle Kita im tam	10
	Kita Faros	11
	Kita Fontanepromenade	12
	Freizeitbereich an der Adolf-Glaßbrenner-Grundschule	13
■ SENIOREN & PFLEGE	Echt unersetzlich – Onlineberatung für pflegende Jugendliche	14
	Pflege in Not	16
	Fachstelle für pflegende Angehörige	17
	Pflegestützpunkt Friedrichshain-Kreuzberg	18
	Interkulturelle Brückenbauer*innen in der Pflege (IBIP)	19
■ BERATUNG & FORTBILDUNG	InFobiS – Institut für Information, Fortbildung und Supervision	20
	Beratungsstelle für Überschuldete	21
■ INTEGRATION & MIGRATION	Flüchtlingskirche	22
	Flüchtlingswohnheim Zeughofstraße	24
	Integrationslots*innen Friedrichshain-Kreuzberg	25
■ WOHNUNGSLOSIGKEIT	Ambulante Wohnhilfen Schenkendorfstraße	26
	Landesarmutskonferenz Berlin (LAK)	28
	Tagesstätte für Wohnungslose „Am Wassertor“	29
	Wegweiser aus der Ausgrenzung	30
	Notunterkunft für wohnungslose Familien	31
	Wohnraum für Frauen	32
	Wohn- & Beratungshaus für Frauen in Not	33
■ SUCHTHILFE	MAE-Projekte im Bereich Sucht	36
	Kreuzberger Alkohol- und Medikamentenberatungsstelle	37
	Vergiss mich nicht – Kinderpatenschaftsprojekt	38
	Wohnverbund Wrangelstraße/ Beschäftigungstagesstätte für Alkoholranke	39

Diakonie
gemeinsam
stark  an
Deiner Seite

Jahresmotto 2020 der Diakonischen Werke und Einrichtungen
in Berlin, Brandenburg und der schlesischen Oberlausitz



Dr. Monika Lüke,
Geschäftsführerin

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Corona-Pandemie weitet die soziale Schere, deshalb werden Betreuung, Unterstützung und Beratung durch die Diakonie umso mehr gebraucht. Wir müssen das Sozialstaatsprinzip ernst nehmen und uns um die Menschen kümmern, die am Rande der Gesellschaft leben. Sie haben die gleiche Menschenwürde wie wir alle. Das sagt klar der 1. Artikel des Grundgesetzes. Für uns als Mitarbeitende in der Diakonie ist es zudem ein unverzichtbarer Bestandteil der christlichen Nächstenliebe.

Die Bedeutung sozialer Arbeit darf nicht in den Hintergrund treten zugunsten der Herkulesaufgabe, die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen. Gerade derzeit sind soziale Beratung, Unterstützung von Familien in Not, die Arbeit in Kitas, Suchtberatung etc. in einem starken Maße gefragt. Die sozialen Brüche, die jetzt entstehen, das fehlende soziale Lernen von Kindern und Jugendlichen, die derzeitige Einsamkeit vieler Menschen werden unsere Gesellschaft in den kommenden Jahren sehr stark fordern.

Nach mehr als einem Jahr Pandemie fällt es schwer, Möglichkeiten einer positiven Entwicklung zu sehen. Um die zu verwirklichen, brauchen wir einen neuen gesellschaftlichen

Sozialvertrag: die Anerkennung des sozialen Sektors muss zu einer besseren Bezahlung für diejenigen führen, die in diesem Sektor arbeiten. Zugleich muss die Finanzierung der Institutionen der freien Wohlfahrtspflege sicherer werden. Eine der größten Herausforderungen wird sein, in diesem neuen Sozialvertrag auch ökologische Elemente angemessen zu berücksichtigen. Das ist aber unverzichtbar.

„Außergewöhnlich“, „anstrengend“, „Vollbremsung im Frühling“, das sind oftmals die einleitenden Worte meiner Kolleg*innen, wenn sie auf das Jahr 2020 zurückblicken.

Das Diakonische Werk Berlin Stadtmitte (DWBS) ist bisher dank der großen Energie und der enormen Kreativität seiner Mitarbeitenden sowie mit Hilfe von verlässlichen und großzügigen Partner*innen weitgehend gut durch die Pandemie gekommen. Die ca. 360 Mitarbeitenden halten mit großem Einsatz die Angebote aufrecht, soweit es geht vor Ort, wenn das nicht möglich ist, telefonisch oder virtuell.

Die **Familienzentren** tam in Kreuzberg und FUN in Friedrichshain und auch die **Pflegeprojekte** (Pflegestützpunkt Friedrichshain-Kreuzberg, Pflege in Not, Fachstelle für pflegende Angehörige, Echt unersetzlich-Projekt für junge pflegende Angehörige, „ERASMUS+“¹-Vorhaben für Familien mit Pflegeverantwortung und die Interkulturellen Brückenbauer*innen in der Pflege) sind wichtige Ansprechpartner des Senats und Ideengeber für Initiativen während der Krise, z.B. Entwicklung von Activity Boxen für Familien, Beratung und Unterstützung von pflegenden Angehörigen. Die Stadtteilmütter und Integrationslots*innen arbeiten statt in Schulen und Kitas auf Spielplätzen, vor Geschäften und von unterwegs. Seit Mitte Juni arbeiten die **Beratungsprojekte** des DWBS wieder vor Ort; sie beraten persönlich mit Anmeldung.

¹ EU-Programm für allgemeine und berufliche Bildung, Jugend und Sport

Die drei **Kindertagesstätten** des Werkes, die Kita Fontanepromenade, die interkulturelle Kita im Tam und die deutsch-griechische Kita Faros, boten gleich zu Beginn der Pandemie Notbetreuung an. In der Kita Fontanepromenade war der Bedarf der systemrelevanten Gruppen so hoch, dass die Kita im Frühjahr zum Teil auch an den Wochenenden betreute.

Unsere **Wohneinrichtungen und Tagesstätten** (Flüchtlingswohnheim Zeughofstraße, die Frauenunterkünfte in der Albrecht-, Tieck- und Wrangelstraße, die Notübernachtung für obdachlose Familien, der Wohnverbund für Suchtkranke, die Beschäftigungsstätte für Alkoholranke, die Tagesstätte „Am Wassertor“) haben über den gesamten Zeitraum Menschen versorgt und ihre Leistung den Hygiene- und Pandemiebedingungen angepasst. Die Straßenarbeit mit obdachlosen und für obdachlose Menschen wurde auch während der Pandemie fortgeführt. Gerade in der Pandemiezeit sind diese Angebote unverzichtbar für diejenigen, die sie brauchen. Für die staatlichen Partner hat das DWBS einmal mehr seine Verlässlichkeit demonstriert. Als Geschäftsführerin habe ich Hochachtung vor Allen, die während der vergangenen Wochen der Krise und derzeit weiterhin mit unermüdlichem Einsatz dafür sorgen, dass unser Sozialstaat funktioniert. Danke!

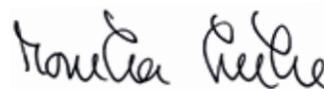
Ende Juni gab es die erfreuliche Nachricht seitens des Bundesministeriums für Gesundheit. Das DWBS wurde beauftragt, das Projekt **Interkulturelle Brückenbauer*innen im Hospiz- und Palliativbereich** als Modellprojekt auf Bundesebene durchzuführen. Standorte sind Berlin und Köln, mit der Diakonie Köln als Partnerin. Für die erste, sogenannte Konzeptphase bis Sommer 2021 werden ca. 300.000 Euro vom Ministerium bereitgestellt. Daran soll sich das eigentliche dreijährige Projekt in Millionenhöhe anschließen.

Die **Flüchtlingskirche**, ein besonderes Projekt, welches das DWBS gemeinsam mit der EKBO¹ durchführt, wurde im Oktober fünf Jahre alt. Wegen der Corona-Pandemie konnte das Jubiläum nicht gefeiert werden. Der Campus mit der Flüchtlingskirche hat sich zu einer Zukunftswerkstatt für unser gemeinsames Zusammenleben und damit für eine moderne Form von Integration und Heimat entwickelt. Die Angebote und das Mandat der Flüchtlingskirche reichen auch in das benachbarte Bundesland Brandenburg.

Im Jahr 2021 wird das DWBS **25 Jahre** alt. Mittlerweile arbeiten im Werk knapp 360 Kolleg*innen in 34 Einrichtungen, Projekten und in der Geschäftsstelle. Wir haben einen Jahresumsatz von knapp 15 Millionen Euro. Es handelt sich dabei um Zuwendungen, Leistungsentgelte und Tagessätze, die wir zu überwiegenden Teilen von Berliner Bezirken und dem Land Berlin erhalten, daneben durch die Europäische Union und Stiftungen. Die Spenden, die wir zusätzlich zu den öffentlichen Finanzierungen immer wieder erhalten, helfen uns sehr. Ich kann versichern, dass sie ungekürzt da ankommen, wo sie gebraucht werden. Auch wenn die Anerkennung durch unsere staatlichen Partner groß ist, so sind die Mittel doch häufig zu knapp. Umso dankbarer bin ich unseren Unterstützer*innen!

Unseren Jahresabschluss 2019 haben wir auf freiwilliger Basis prüfen lassen. Dabei sind keine Beanstandungen festgestellt worden. Der Prüfauftrag für den Jahresabschluss 2020 ist bereits erteilt.

Lassen Sie uns weiter zuversichtlich bleiben!





Fundraising

Wir sagen Danke für Ihre Spenden!



Die sortierten und verpackten Bücherspenden....



...erfreuen Kinder, z.B. in der Notunterkunft für Familien

Etwa 100 Spender*innen, Unternehmen, Institutionen und Lotterien unterstützten 2020 unsere Arbeit.

Mit mehr als 34 Projekten leistet das Diakonische Werk Berlin Stadtmitte einen wesentlichen Beitrag für eine soziale und gerechte Gesellschaft. Unsere Mitarbeiter*innen beraten, betreuen, unterstützen und begleiten Menschen in jedem Lebensalter und fast jeder Lebenslage.

Im nachfolgenden Jahresbericht erzählen wir Ihnen von den zahlreichen Projekten, die auch dank Ihrer Spende ihre Arbeit fortsetzen können. Jede Ihrer Spenden stärkt unsere Arbeit und kommt dort an, wo sie benötigt wird oder wofür sie bestimmt ist.

Wir sehen es als unsere Verantwortung, die uns anvertrauten Spendengelder effizient einzusetzen und dabei den Verwaltungsaufwand gering zu halten.

Wir hoffen auch in Zukunft auf ihre Unterstützung!

Maja Dittrich

KIND & FAMILIE



- **Familienzentrum FUN** **4-5**
 - Känguru – hilft und begleitet
 - Von Anfang an Familienleben/-plus

- **Familienzentrum tam** **6-9**
 - Beratungsangebote
 - Stadtteilmütter in Kreuzberg

- **Interkulturelle Kita im tam** **11**

- **Kita Faros** **12**

- **Kita Fontanepromenade** **13**

- **Freizeitbereich an der Adolf-Glaßbrenner-Grundschule** **14**



Familienzentrum FUN

Lockdown? Nicht im FUN!

Das Jahr 2020 begann wie jedes Jahr mit der Planung von Festen und Veranstaltungen. Noch im Februar feierten wir unser Faschingsfest, nichts ahnend, dass bald der Alltag im Familienzentrum ein ganz anderer werden würde. Mitte März wurde das Familienzentrum geschlossen. Schon in der ersten Woche der Schließung entwickelten wir neue Ideen, wie wir unsere Familien trotzdem erreichen konnten: Beratungsgespräche fanden jetzt telefonisch und digital statt. Wir erfanden einen Newsletter für alle, die mit Baby und Kleinkind die Zeit zu Hause verbringen mussten, mit Informationen, Tipps und Spielanregungen. Unser Zaun wurde zum Kommunikationszentrum. Hier fanden Eltern Basteltüten mit Anleitungen, Blumensamen zum Vorziehen von Frühjahrsblumen, Rezepte zum Nachkochen und den aktuellen Newsletter. So gewannen wir sogar neue „Abonent*innen“.



Der Spaziergang am FUN – Tor vorbei lohnte sich immer, auch für ein Gespräch mit Abstand über den Zaun

Mit einem **Frühlings-Kindersachen-Tauschmarkt** öffneten wir im Mai vorsichtig unsere Türen. Die Familien brachten zu klein gewordene Kindersachen mit, die sie gegen passende Kleidung tauschten. Im Sommer fanden fast alle Angebote im Freien statt.



Eltern und Kinder genossen den herrlichen FUN – Garten

Zum Berliner Vätertag 2020 gestalteten die Väter große Kisten mit ihren Erfahrungen aus der Coronazeit, die in einer digitalen Bezirksausstellung präsentiert wurden.

Im Sommer konzipierten wir eine sozialpädagogische Beratung für Eltern, die beim Kinderarztbesuch angeboten werden soll. Schnell fanden wir eine Kinderarztpraxis, die diese Idee gerne unterstützte und die Beratung konnte beginnen. Eltern erfahren hier, welche Angebote für Familien in ihrer Nähe stattfinden und sie finden Ansprechpartner für alle

Fragen rund um das gesunde Aufwachsen ihrer Kinder. Inzwischen wurde ein Büro angemietet und unsere Kolleginnen der **„ELBA“ (Elternberatung beim Arzt)**, Michaela Hausen und Susanne Preißel, beraten im Ärztehaus in der Matthiasstraße 12 in Friedrichshain an zwei Tagen in der Woche.

Unser langjähriges Projekt der aufsuchenden Elternhilfe **„Von Anfang an Familienleben“** wurde erweitert. Bei „Von Anfang an Familienleben plus“ können nun auch Eltern mit Kindern bis 6 Jahre im Bedarfsfall Hausbesuch bekommen. In enger Zusammenarbeit mit bezirklichen Netzwerken und den Eltern werden Lösungen gefunden, die das Zusammenleben mit Kindern gelingen lassen.

Der Herbst brachte neue Einschränkungen. Alle Besucher*innen hatten sich inzwischen an die Hygieneregeln gewöhnt, so dass eine erneute Schließung nicht nötig war und ein fast normaler Betrieb mit Kursen, Spielgruppen und nahezu allen Beratungen bis Ende November stattfand.

Unser **„Känguru-Projekt“** versorgte auch in diesem Jahr über 30 Familien mit ehrenamtlichen Pat*innen, die junge Familien unterstützen.

„Gemeinsam stark“ war das FUN-Team in dieser gesamten unübersichtlichen Zeit und wir waren immer an der Seite unserer Familien. Wir hoffen, dass 2021 wieder Begegnungen auf Festen, Veranstaltungen, in Kursen und offenen Gruppen in gewohnt lockerer, familiärer Atmosphäre möglich werden.

Brigitte Rappert

Zusammen im tam

Auf Abstand nah dran bleiben - in besonderen Zeiten

Von Anfang an war es uns wichtig, nach Wegen und Möglichkeiten zu suchen, mit den Familien auf Abstand im Kontakt zu bleiben, um gemeinsam diese Krise zu meistern.

Die Pandemie stellte für alle Familien eine große Herausforderung dar. Kinderbetreuung und Homeschooling müssen mit Homeoffice vereinbart werden. Hinzu kommen finanzielle Sorgen wegen Kurzarbeit oder Jobverlust.

Im März haben wir mit den Stadtteilmüttern Stoffbeutel mit dem Aufdruck „Zusammen im tam“ mit altersgerechtem Spielzeug und Bilderbüchern gepackt, die an Familien ausgeliehen wurden.

Die Stadtteilmütter nähten in Windeseile hunderte von Stoffmasken, die den Familien mitgegeben wurden. Dazu gab es noch eine Tüte mit einer Bastelidee und entsprechendem Bastelmaterial. Bei einigen Familien war die Freude so groß, dass sie uns kleine Videos und Fotos von ihren Kindern geschickt haben, wie diese z.B. Krepppapier zu Kügelchen knüdeln, um Schablonen von Ostereiern damit zu bekleben. Zahlreiche Ideen und Bilder haben wir laminiert und draußen am Zaun als Gruß an die Familien sowie zur Nachahmung für andere sichtbar befestigt.

Im Mai war die Erleichterung groß! Unter Einhaltung der Abstands- und Hygieneregeln konnte man wieder auf dem Hof mit anderen Familien zusammen kommen. Fast alle Aktivitäten wurden ins Freie verlegt.



Eltern und Kinder binden Blumenkränze im Hof

Während der gesamten Sommerferien gab es ein Ferienprogramm für Kinder und Eltern. Gemeinsam bauten Eltern und Kinder aus Pappkartons und anderen Materialien auf unserem Hof eine „Große Stadt für kleine Leute“ mit phantasievollen kleinen Bauwerken.



Daneben gab es einen Mitmachzirkus, eine Theatervorstellung für Klein und Groß und ein Familienkonzert.

Viele Angebote wurden digital angeboten, wie Bewegung für kleine Menschen, Babymassage, Erste Hilfe für Eltern. Eltern aus den Spielgruppen trafen sich digital, um sich mit unseren Kolleg*innen auszutauschen, gemeinsame Ideen zu entwickeln und Verabredungen zu treffen.

Ulrike Koch



Projekte im tam: **Beratungsangebote im tam**

Gemeinsam – auf Abstand – stark!

In diesem herausfordernden Jahr waren flexible Lösungen gefragt, damit unsere Arbeit unter den Infektionsschutzmaßnahmen weiterhin stattfinden konnte. Eine nunmehr „typische“ Arbeitswoche sah in etwa so aus:

Montags ist die Kollegin aus der Sozialberatung im Büro. Sie hört den Anrufbeantworter ab, der in diesem Jahr eine besondere Bedeutung hat. Frau K., die wegen der Pandemie große Probleme hat, die Bundesagentur für Arbeit zu erreichen, braucht dringend unsere Unterstützung. Sie hat ihre Arbeitsstelle verloren und ist verzweifelt. Ein Rückruf der Kollegin beruhigt Frau K. und informiert sie über ihre weiteren Schritte.

Dienstags ist die Kollegin aus der Migrationsberatung im Büro. Während sie eine E-Mailanfrage von Herrn M. beantwortet, der dringend Unterstützung wegen seiner Aufenthaltserlaubnis benötigt, gehen noch weitere Anrufe ein. Per E-Mail werden die Anfragen an die Kolleginnen weitergeleitet. Rückrufe und telefonische Beratungen erfolgen nun aus dem Homeoffice.

Mittwochs findet am Vormittag die wöchentliche Teamsitzung per Videokonferenz statt. So bleibt das Team im Kontakt und bespricht aktuelle Fragen. Nachmittags kommt Herr S. spontan vorbei. Er ist von einer Wohnungskündigung bedroht. In dieser Notfallsituation nimmt sich unsere Kollegin aus der Wohnungslosenberatung natürlich Zeit. Das persönliche Gespräch findet geschützt durch eine Mund-Nasen-Bedeckung und eine Acrylglasscheibe statt.

Donnerstags ist die Kollegin aus der Familienberatung im Büro. Sie füllt den Stiftungsantrag für Frau T. aus. Herr T. hatte alle notwendigen Unterlagen in den Briefkasten einge-

worfen. Die bisherige Arbeit wird aufrechterhalten, nur eben kontaktlos.

Freitags ist der Kollege aus der Migrationsrechts- und Flüchtlingsberatung vor Ort. Er berät Frau I. zu ihrem Asylverfahren mithilfe der Sprachmittlung durch eine unserer Integrationslots*innen per gemeinsamer Telefonkonferenz.



Ein Acrylglasscheibe sorgt für zusätzliche Sicherheit während des Beratungsgesprächs

Die Beratungen per Telefon und E-Mail haben in diesem Jahr große Bedeutung gewonnen und wurden sehr dankbar angenommen. Trotz der positiven Erfahrungen wünschen wir uns bald wieder mehr offene Türen für die persönliche Beratung.

Das Beratungsteam im tam



Projekt im tam:
**Stadtteilmütter
in Kreuzberg**

Flexibel handeln in Zeiten der Krise

Die Arbeit der Stadtteilmütter in ungewöhnlichen Zeiten

Auch die Arbeit der Stadtteilmütter musste in vielen Bereichen neu organisiert werden. Mit Kreativität gelang es ihnen, die Familien auch in der Pandemie weiter zu unterstützen. Von Mitte März bis April waren die Stadtteilmütter überwiegend im Homeoffice, da Kitas, Grundschulen und Familienzentren geschlossen waren.

Während der gesamten Zeit waren sie über ihr Diensthandy, über das Telefon im Büro und per E-Mail erreichbar und konnten ihre wichtige Brückenfunktion für die Familien wahrnehmen. Sie führten sowohl am Abend als auch an den Wochenenden Telefongespräche mit Eltern, die nicht wussten, wohin sie sich sonst wenden konnten. Für manche Familien waren sie die einzigen Ansprechpartnerinnen. Die Stadtteilmütter übermittelten wichtige Informationen über das Coronavirus in verschiedenen Sprachen. Sie klärten die Familien über Symptome, über Ansteckungsgefahren und über Quarantänemaßnahmen auf und teilten den Eltern mit, wohin sie sich wenden müssen, wenn jemand aus der Familie erkrankt ist.

Im Sinne ihrer Vorbildfunktion haben sie die Familien über die Abstands- und Hygieneregeln aufgeklärt und den stark verunsicherten und häufig mit der Situation überforderten Familien Orientierung geboten. Die Stadtteilmütter wurden auch zu Hilfe gerufen, wenn Eltern nicht wussten, wie sie ihren Kindern bei der Erledigung der Hausaufgaben helfen können. Stadtteilmütter, die selber noch Kinder im schulfähigen Alter haben, unterstützten andere Eltern mit Tipps beim Homeschooling. Sie waren bei vielen Elterngesprächen dabei.

Von Mai bis Oktober verlagerten die Stadtteilmütter kurzerhand ihre Tätigkeiten überwiegend ins Freie und trafen Familien zu thematischen Spaziergängen. Bei Picknicks im Gleisdreieckpark präsentierten sie auf bunten Decken Informationsmaterial, während die Kinder drumherum spielten. In Kooperation mit anderen Trägern haben sie erstmals in zwei Spielstraßen für drei Monate einmal wöchentlich Bewegungsspiele für Klein und Groß angeboten und standen Familien als Ansprechpartnerinnen zur Verfügung.



Eltern und Kinder gemeinsam beim Bewegungsspiel

Ulrike Koch



Interkulturelle Kita im tam

Gemeinsam neue Wege gehen

Den Jahresbeginn starteten wir mit einer Teambuildingmaßnahme. Große Ziele wurden gesetzt, spannende Vorhaben geplant und neue inhaltliche Strukturen erdacht um die Bildungs- und Betreuungsangebote qualitativ weiter auszubauen.

Im März jedoch stand zunächst das Leben still. Corona zwang uns in den Lockdown. In einer Kita, in der der Alltag von Kontakt und Lebhaftigkeit geprägt ist, war es zunächst gespenstisch ruhig. Nach einer kurzen Zeit des sich Sammelns stand uns das Jahresmotto „Gemeinsam Stark – an Deiner Seite“ wie eine Vision vor Augen. Wir mussten uns neu orientieren und ausrichten!

Die Erzieher*innen schufen täglich digitale Angebote, gestaffelt nach Altersklassen der Kinder, für Eltern und Familien. Wir nannten es „Ideenbörse“. Familien konnten Bildungsangebote mit pädagogischer Erklärung kennenlernen und umsetzen. Die Morgenkreise und Musikangebote der Gruppen wurden digital umgesetzt. Erzieher*innen boten wöchentlich Sportangebote für alle an. Wir richteten ein Kummertelefon für Eltern ein. Doch die Rückkehr der Kinder in die Kita war ein ganz besonderes Erlebnis! Die herzlichen Umarmungen der Kleinsten mit ihren Freund*innen waren bewegende Momente.

Ein besonderes Augenmerk legten wir auf den Kinderschutz. Gerade die regelmäßigen Kontakte zu den Familien, den therapeutischen Fachkräften und den Netzwerkern im Sozialraum ermöglichten eine ausreichende Betreuung und Begleitung der Familien in dieser besonderen Situation.

Gemeinsam haben wir es geschafft - trotz Reduzierung der Kontakte entstand in unserer Kita Nähe und Zusammenhalt

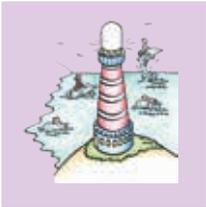
aller Beteiligten, geprägt von gegenseitigem Respekt und Verständnis füreinander.



Gemeinsam sind wir neue Wege gegangen, um durch dieses herausfordernde Jahr zu kommen

Für die Kinder und Familien war die Kita im tam durchweg verlässlicher Partner. So mutete der Alltag im eingeschränkten Regelbetrieb fast normal an. Es wurde gelernt und gespielt, gelacht und getobt, gesungen und gestritten. Für die Kinder boten wir Sicherheit und Geborgenheit. Und darauf sind wir stolz!

Annett Neumann



Kita Faros

Erstens kommt es anders, zweitens als man denkt!

Das neue Kitajahr 2019/20 hatte gerade begonnen, und wir waren dabei, ein neues Kita-Konzept zu erstellen. Derweil überschlugen sich in den Medien die Nachrichten. Bevor wir begriffen hatten, was COVID-19 bedeutet, musste unsere Kita am 17. März 2020 die Türen schließen.



Umso größer war die Wiedersehensfreude...

Nur noch die Eltern aus systemrelevanten Bereichen durften ihre Kinder in die Notbetreuung bringen. Aber wie funktioniert Kita ohne direkten Kontakt? Bis auf die Kolleg*innen der Notbetreuung, gingen die restlichen Erzieher*innen ins Homeoffice.

Und im Homeoffice arbeiteten wir an den neuen Inhalten und Strukturen weiter, mit denen wir das Kita - Jahr 2020/2021 ursprünglich beginnen wollten. Aber die Umstände ließen es nicht zu und wir entschieden uns, unser bisheriges Konzept fortzuführen.

Wir kümmerten uns um neue Verfahren, um den Kita-Alltag analog und digital gestalten zu können. Wir fingen die Sorgen und Ängste der Kinder und Erwachsenen auf. Wir reflektierten gemeinsam, wie es gehen kann, Abstand zu halten, Masken zu tragen und mit reduzierten direkten Kontakten den Bezug zu den Kindern und Erwachsenen aufrecht zu erhalten und auch untereinander als Team im Gespräch zu bleiben.

Wir haben die Herausforderung angenommen und gut gemeistert. Wir sind als Team mit Abstand näher zusammengerückt. Was sind schon 1,50 Meter!

Dank unseres Zusammenhalts können wir die immer noch andauernde Krise meistern. Wir blicken positiv nach vorn und machen das Beste aus der Situation: Konzepte schreiben, Angebote gestalten, Eingewöhnungen durchführen, Teamsitzungen und Elternabende veranstalten. Alles anders, aber all das ist eben auch anders möglich.

Das Leben in der Kita bleibt nicht still stehen, auch wenn es stiller um uns herum wird.

Fest glauben wir daran: dieses Jahr kommt es nicht anders als wir denken.

Ekaterini Tzimopoulou



Kita Fontanepromenade

Unsere Kita - eine „Arche“ in der Coronazeit

Unser Kita-Fuchs Theodor hat in der Kita Fontanepromenade ein gutes Leben! Er schaut tagein, tagaus nach den Kindern.

Netzwerke zu knüpfen und auszubauen in der Nachbarschaft im Sinne der Kita und unserer Kinder - das ist ein wichtiger Teil unserer Arbeit. Wir wollen interreligiöse und interkulturelle Lebenswelten kennenlernen und sie in die pädagogische Arbeit einfließen lassen.

Konkret sind wir mit den „Kinderwelten des jüdischen Museums - ANOHA“ über den Aufbau einer Kooperation im Gespräch. Hoch motiviert besuchten wir zu Jahresbeginn die Baustelle des Museums und konnten uns von der Großartigkeit dieses Projektes überzeugen.

Direkt gegenüber dem Jüdischen Museum Berlin steht ein neuer Ort zum Entdecken, Erforschen und Spielen! Das ist genau das Richtige für unsere Kinder!

Im Mittelpunkt des Kindermuseums ANOHA steht die Erzählung der Arche Noah aus der Tora. Eine riesige runde Arche aus Holz, in die mehr als 150 Tiere einziehen, ist das Herzstück der Kinderwelt ANOHA. Mit Geschichten von Schöpfung, Sintflut und Neuanfang, die in verschiedenen Religionen und Kulturen vorkommen, wollen wir unsere Kinder zum Nachdenken über ein respektvolles Miteinander von Mensch, Tier und Natur anregen und sie ermutigen, für eine vielfältige und bessere Welt selbst aktiv zu werden.

Dann kam die Pandemie und wir wurden zu einer Art Arche für unsere Kinder und den Kita-Fuchs Theodor. Ab Mitte März musste auch unsere Kita schließen. Vorerst durften nur noch Kinder von Eltern aus systemrelevanten Berufsgruppen im Rahmen der Notbetreuung in Kitas betreut werden. Unsere Kita engagierte sich von Anfang an bei der Notbetreuung. Die Erzieher*innen-Teams waren stets für die Kinder da.

Für alle Kinder in der Notbetreuung wurde die Kita zur Arche in unruhigen und belasteten Zeiten. Die Kinder, die zu Hause blieben, saßen in den „Beibooten“ der Arche Noah, ganz nah bei uns. Es wurden Briefe geschrieben und die Kinder malten uns Bilder. So konnten wir weiter in engem Kontakt bleiben.

Es war eine logistische Herausforderung. Auf allen Kanälen hielten wir die Kontakte zu den Familien. Immer mit einem Ohr für die Kinder, damit alle an Deck blieben.

Fürsorge stand auf unserer Diakoniefahne: Der Kita-Fuchs Theodor in der Kita Fontanepromenade passt weiter auf und schaut tagein, tagaus nach den Kindern.

*Kathleen Zuchantke
Andreas Günther*





Freizeitbereich an der Adolf-Glaßbrenner-Grundschule

Zauberei im Freizeitbereich

Was war das für ein Jahr! Auch wir sind mit vielen Ideen und Vorhaben in das Jahr 2020 gestartet, um dann eine Vollbremsung hinzulegen. Notbetreuung und der Weg vom Analogen zum Digitalen mussten in kurzer Zeit bewältigt werden. Kontakte zu halten, ohne die Kinder treffen zu können, stellte für uns eine große Herausforderung dar. Viele Kinder hatten nicht die notwendige Ausstattung an Geräten oder stabile Internetverbindungen. Eltern waren enormen Anstrengungen ausgesetzt. Wir entwickelten gemeinsam mit der Schule ein Hygienekonzept, das wir fortwährend aktualisierten.

Die Kommunikation untereinander im Freizeitbereich, mit der Lehrerschaft, den Eltern und allen am Schulgeschehen beteiligten Menschen musste neu organisiert werden. Inhalte wurden den neuen Umständen angepaßt und allen Mitarbeitenden in einer Cloud zur Verfügung gestellt. Dienstbesprechungen fanden digital statt. Mimik, Gestik, Körperhaltung fielen als Gradmesser für das Gelingen von Kommunikation aus. Die Tücken der Technik hatten in diesen Situationen Verzweiflung auslösenden Charakter. Unterricht fand in der Distanz statt, im Wechselunterricht und wieder in der Distanz.

Im Sommer führten wir zwei Ferien-Reisen auf „unsere“ Insel durch. Es mutete wie Zauberei an, glückliche Kinder und glückliche Eltern zu erleben. Das Kulturagenten-Theater-Projekt „Futur X“ fand an den verschiedenen Lernorten des Freizeitbereiches und der Schule statt. Einen „Ort der Stille“ bauten die Kinder zusammen mit den Mitarbeitenden von „Bauereignis“. Hier können sich Kinder, die Ruhe benötigen, vor dem Lärm des Schulhofes zurückziehen.

Über das von Aktion Mensch geförderte Projekt „Lernorte - Inklusion erfahren?!“ drehte ein Fernseh-Team bei uns den Filmtrailer für die Gewinner-Bekanntgabe im Dezember, in

dem wir gemeinsam Pizza in unserem Lehmofen backen. (<https://www.aktion-mensch.de/dafuer-stehen-wir/das-bewirken-wir/foerderprojekte/pizza-backen-berlin.html>).



Während der Dreharbeiten zum Film für Aktion Mensch

Der Dezember endete „zauberhaft“: Bastelei, Gitarrenmusik, Backaktionen, Buchshows, Capoira und ein wahrhaftiger Zauberer zauberten uns den Dezember schön.

Was war das für ein Jahr: Es begann mit einer Vollbremsung und endete mit „Zauberei“!

Uwe Reichwaldt

SENIOREN & PFLEGE



- **Echt unersetzlich** 14
Onlineberatung für pflegende Jugendliche
- **Pflege in Not** 16
- **Fachstelle für pflegende Angehörige** 17
- **Pflegestützpunkt Friedrichshain-Kreuzberg** 18
- **Interkulturelle Brückenbauer*innen in der Pflege (IBIP)** 19



Echt unersetzlich –
Onlineberatung für
pflegende Jugendliche

Pflegende Jugendliche im Lockdown erreichen

Das Jahr 2020 stand für uns im Projekt „Echt unersetzlich“ unter der Herausforderung, Jugendliche und junge Erwachsene, die sich um kranke Angehörige kümmern, auch im Lockdown zu erreichen. Das war umso drängender, als die Kontaktbeschränkungen für diese Gruppe kaum noch Möglichkeiten ließen, sich Pausen von der Pflege zu Hause zu schaffen. Auch die Angst, die kranke Person zu Hause mit dem Virus zu infizieren, war für sie bedrückend.

Wir verlegten unsere Beratungen aufs Telefon und versuchten, über eine Social Media-Kampagne die Jugendlichen zu erreichen. Dank der Förderung der Jugend- und Familienstiftung Berlin, konnten wir Anzeigen auf Instagram und Facebook schalten. Das war wichtig und richtig, denn die betroffenen Familien zogen sich zurück und nahmen kaum andere Angebote wahr. Die Kontaktaufnahme zu unserer Beratung über unser Onlineberatungsangebot erwies sich insbesondere im zweiten Lockdown als Glücksgriff, das vermehrt genutzt wurde.

Ein großer Erfolg war es, dass wir endlich auch Schulpersonal und Pflegeberatungsstellen schulen konnten. Sie sind wichtige Multiplikatoren, um pflegende Jugendliche zu erkennen. Nichtsdestotrotz ist es schwierig, pflegende Jugendliche zu erreichen. Wir werden auch 2021 daran arbeiten und hoffen, weitere Schulen als Kooperationspartner zu gewinnen, nachdem sich die Pandemie-Ausnahmesituation entspannt hat.

Zum Ende des Jahres konnten wir dann dank einer „Aktion Mensch“-Förderung Plakate entwickeln, die im Frühjahr 2021 im Stadtgebiet und online zu sehen sein werden.

1 bis 2 Schüler*innen pro Klasse kümmern sich Zuhause um einen schwerkranken Angehörigen. In Berlin sind das 29.000 junge Menschen. Sie helfen beim Essen, Anziehen und Waschen. Weil keiner darüber spricht, bleibt dies oft im Verborgenen.

IHR SEID NICHT ALLEIN. WIR SIND FÜR EUCH DA. WIR HÖREN ZU, BERATEN UND GEBEN TIPS – PERSÖNLICH UND ONLINE.

SEI UNERSETZLICH

KASIM ALLEIN ZU HAUS

KASIMS ELTERN ARBEITEN VIEL. ER KÜMMERT SICH OFT ALLEINE UM SEINEN DEMENZKRANKEN OPA, Hilft ihm beim Essen und auf der Toilette.

www.echt-unersetzlich.de
WhatsApp: 017 93 80 21 60

www Wall ARESon eclipse

1 bis 2 Schüler*innen pro Klasse kümmern sich Zuhause um einen schwerkranken Angehörigen. In Berlin sind das 29.000 junge Menschen. Sie helfen beim Essen, Anziehen und Waschen. Weil keiner darüber spricht, bleibt dies oft im Verborgenen.

IHR SEID NICHT ALLEIN. WIR SIND FÜR EUCH DA. WIR HÖREN ZU, BERATEN UND GEBEN TIPS – PERSÖNLICH UND ONLINE.

SEI UNERSETZLICH

HOW I FED MY MOTHER

EMMAS MUTTER HATTE EINEN SCHLAGANFALL. DA SIE MIT IHRER MUTTER ALLEINE LEBT, ÜBERNIMMT EMMA DIE PFLEGE UND DEN HAUSHALT.

www.echt-unersetzlich.de
WhatsApp: 017 93 80 21 60

www Wall ARESon eclipse

Die Wall GmbH stellte uns für diese beiden Plakate Werbeflächen im sechststelligen Wert im Berliner Stadtgebiet kostenlos zur Verfügung.

Benjamin Salzmänn



Pflege in Not

Beratung bei Konflikt und Gewalt
in der Pflege

Pflegende und Angehörige in Not!

Das Corona-Jahr wird uns allen in Erinnerung bleiben. Neben den extremen Auswirkungen in vielen Bereichen der Gesellschaft, waren Menschen im Pflegebereich mit am stärksten gefordert. Sowohl in den Krankenhäusern, den Pflegeheimen als auch in der häuslichen Pflege waren die Belastungen enorm. Allein das Wegfallen der Unterstützungsangebote für pflegende Angehörige oder die Besuchsverbote und -einschränkungen für Angehörige von Heimbewohnern sorgten für viel Leid und Tränen. Pflegende Angehörige und Angehörige von Heimbewohner*innen haben viel geleistet, ausgehalten und durchgehalten.



Die Coroneinschränkungen sorgen bei Angehörigen und Pflegebedürftigen für viel Leid und Tränen

„Ich weiß nicht, wie lange wir beide das hier noch schaffen! Ich pflege seit acht Jahren meinen an Demenz erkrankten Ehemann. Unser Alltag war auch vor Corona nicht einfach. Jetzt ist es die Hölle. Mein Mann ging viermal wöchentlich in die Tagespflege, damit ich entlastet bin. Nun ist die Tagespflege wegen Corona geschlossen. Wir beide sind ganz auf uns alleine gestellt. Die Stimmung ist schlecht. Wir werden beide immer aggressiver. Ich weiß nicht, wann er wieder dort hinkann. Es kann noch Wochen dauern, sagt man uns. Ich kann nicht mehr!“

„Mein Vater ist seit Februar in einem Pflegeheim und nun dürfen wir ihn wegen der Infektionsgefahr nicht mehr besuchen. Die Einrichtung ist jetzt geschlossen. Mein Vater versteht nicht, warum ich nicht mehr komme. Er denkt, dass ich ihn nicht mehr sehen will. Wir telefonieren mehrmals wöchentlich, aber er versteht es nicht und glaubt mir nicht. Ich kann ihn nicht nach Hause holen, weil ich einen behinderten Sohn habe, den ich auch versorgen muss. Ich bin sehr verzweifelt und weine viel.“

Solche Anrufe sind sehr zahlreich über viele Monate bei „Pflege in Not“ eingegangen. Auch wenn wir nicht direkt an den Bedingungen etwas ändern konnten, haben wir die Anrufer*innen in dieser schweren Zeit gehört, begleitet und gestützt. Wir haben sofort ab März unsere telefonische Beratungszeit verdreifacht und standen auch samstags für die Anrufer*innen zur Verfügung. Das Motto: „Gemeinsam stark an deiner Seite!“ hat für uns Berater*innen in dieser sehr bedrohlichen und belastenden Zeit besondere Bedeutung in unserer täglichen Beratungsarbeit bekommen.

Gabriele Tammen-Parr



Fachstelle für pflegende Angehörige

Nicht immer einfach...

...war das vergangene Jahr, auch und vor allem für pflegende Angehörige. Nicht immer einfach ist das, was pflegende Angehörige tagtäglich leisten müssen. Diese Erfahrung machen wir jeden Tag – seit 10 Jahren.

Wie bitte, schon seit 10 Jahren? Ja, tatsächlich, die Fachstelle für pflegende Angehörige hatte im Jahr 2020 ihr **10-jähriges Jubiläum**. Ein Grund zum Feiern wäre es gewesen – mit vielen Menschen in einem großen Saal. Passend zu einem „Jahr der pflegenden Angehörigen“ wie wir es geplant hatten.

Eine Pandemie kam uns dazwischen. Unsere Planungen wurden vom sich täglich ändernden Kenntnisstand und immer neuen Entscheidungen geprägt. Wir bauten mit an den Hygieneplänen, Besuchskonzepten und Nachbarschaftsinitiativen. Im Bestreben, die bestmögliche Unterstützung für pflegende Angehörige in der Pandemie zu erreichen, floss viel Arbeitszeit in den Austausch und die Diskussion mit Verwaltung und Politik. Digitale Kommunikation ersetzten das persönliche Wort und den menschlichen Körperkontakt. Es war anders. Es war neu, aber es war ein Weg.

Viel zu selten kamen in der Pandemie pflegende Angehörige als wichtige und vor allem „systemrelevante“ Gruppe vor. Anerkennung und Wertschätzung für diese Gruppe fehlt nach wie vor. Als es im Sommer eine kurze Zeit des Durchatmens gab, bevor die zweite Welle sich in ungeahnter Weise auftürmte, schulten wir zu den Bedürfnissen pflegender Angehöriger. Wir sensibilisierten. Wir empfahlen. Wir mahnten. Mal erfolgreicher, oft weniger erfolgreich.

Zu Jahresbeginn, bevor die Pandemie unser Handeln diktierte, begannen wir, eine Broschüre für pflegende Angehörige mit Entlastungsangeboten zu entwickeln.



Titelblatt der neuen Broschüre: „Nicht immer einfach“

Frank Schumann



Pflegestützpunkt Friedrichshain-Kreuzberg

Corona hilft beim Digitalisieren

Wer hätte das gedacht? Am Ende des Jahres sitzen alle Mitarbeiter*innen des Pflegestützpunktes im Homeoffice: telefonische Rufumleitung, Fernabfrage des Anrufbeantworters, Teambesprechungen in Videokonferenzen, Teilnahme an digitalen Veranstaltungen, Beratung der pflegenden Angehörigen und Pflegebedürftigen in Konferenzschaltungen. Wie kam es zu diesem Quantensprung?

Am Montag vor Weihnachten bittet die Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung um Unterstützung. Sie sucht Räume, die kurzfristig als Testzentren für Angehörige von Pflegeheimbewohner*innen genutzt werden können. Am selben Tag räumen wir das Büro und organisieren die Arbeit unseres Pflegestützpunktes von zu Hause aus. Die Senatsverwaltung kooperiert mit den Berliner Pflegestützpunkten und hat seit dem 20.12.2020 zwölf ergänzende Teststellen eingerichtet. Hier können sich Besucher*innen von Pflegeeinrichtungen kostenlos auf eine Infektion mit dem Corona-Virus SARS-CoV-2 testen lassen. Nur mit einem negativen PoC-Antigen-Schnelltest vom gleichen Tag haben Besucher*innen Zutritt zu Pflegeeinrichtungen. Die zusätzlichen Teststellen unterstützen die Pflegeeinrichtungen bei den Testungen der Besucher*innen.

Ein Blick zurück: Zu Beginn der Pandemie wurden Besuche im Heim untersagt. Schwerkranke Menschen starben ohne familiären Beistand. Demenzkranke ängstigten sich vor Menschen in Schutzkleidung und Masken. Der vertraute Ehemann durfte die Hand nicht halten und beruhigende Worte sprechen. Pflegebedürftige saßen auf dem Balkon und kommunizierten über die Brüstung hinweg mit ihren Enkelkindern.

Seitdem es die Möglichkeit der verlässlichen und kostenfreien Testungen gibt, begegnen sich Angehörige und Pflege-

bedürftige wieder, spenden Trost und sind füreinander da. Unser Pflegestützpunkt hat mit dem kompletten Rückzug ins Homeoffice dazu beigetragen, dass die ohnehin belastende Zeit für Angehörige und Pflegebedürftige erträglicher wird.



Der Kontakt zu Senior*innen ist nur eingeschränkt möglich

Am Ende ist es eine Win-win-Situation. Schon im März überlegten wir, wie wir im Falle einer Quarantäne-Anordnung auch zu Hause arbeitsfähig hätten bleiben können. Nun sind wir in die Situation „gezwungen“ worden. Erstaunlicherweise ist sehr viel mehr möglich als zunächst gedacht. Das Virus hat uns auf dem Weg zu mehr Digitalisierung gefordert und den Weg dazu geebnet. Wir gewinnen der Krise somit auch Positives ab!

Gisela Seidel



Interkulturelle Brückenbauer*innen in der Pflege (IBIP)

Brücken bauen in Zeiten von Corona

2020 war ein außergewöhnliches, anstrengendes und von uns allen viel Kraft forderndes Jahr. Die Pandemie hat uns gezeigt, wie schnell sich unser gewohntes Leben ändern kann. Angesichts pandemiebedingter Einschränkungen und Maßnahmen mussten wir unsere Arbeit und Angebote immer wieder anpassen oder neu gestalten.

Menschen mit Migrationshintergrund standen in der Pflege vor noch größeren Hürden als vor der Pandemie. In Krisenzeiten stabile Brücken zu bauen, Menschen trotz eingeschränkter Zugangswege zu erreichen, ihnen Informationen niedrigschwellig zu vermitteln und die passende Unterstützung anzubieten, sahen wir weiterhin als unsere primäre Aufgabe.

Es kam jedoch zu einer Verschärfung der Probleme. Pflegenden Angehörige waren oft überlastet und Ältere fühlten sich noch einsamer und isolierter. Auch die Konflikte in den Familien nahmen zu.

Unter Beachtung der geltenden Infektionsschutzmaßnahmen haben wir gemeinsam mit den Pflegestützpunkten alle Möglichkeiten genutzt, um pflegebedürftigen Migrant*innen und ihren Familien eine Orientierung, und durch solide Beratung, Sicherheit zu geben. Umso mehr war unsere Lotsentätigkeit in der Pflege und der Pflegeberatung eine unentbehrliche Ressource. Die täglichen Aufgaben entweder ohne Begegnung oder digital umzusetzen und trotzdem wichtiges Wissen zu vermitteln oder Pflegebegutachtungen zu begleiten, erforderte von allen Beteiligten Geduld und technisches Geschick.

Wir beobachteten eine Zunahme des solidarischen Miteinanders und des nachbarschaftlichen Engagements.

Besonders geehrt hat uns in 2020, dass wir im Berliner Familienbericht zu einem der „Best-Practice“-Projekte im Land Berlin gekürt worden sind.

Wie geplant konnten wir zum Jahresende unsere zweijährige berufsbegleitende Qualifizierung zu „Pflege-, Kultur- und Sprachmittler*innen“ erfolgreich abschließen. Diese wurde in Kooperation mit der AOK Pflegeakademie, unserem Träger und dem Institut für Innovation und Beratung an der Evangelischen Hochschule Berlin e.V. umgesetzt.

Aufbauend auf den guten Erfahrungen und Erfolgen von IBIP konnten wir auch in diesem Jahr die Weichen für ein neues Modellprojekt stellen. „Brückenbauer*innen Palliative Care“ ist ein vom Bundesministerium für Gesundheit gefördertes Modellprojekt. Angelehnt an Interkulturelle Brückenbauer*innen in der Pflege (IBIP) widmet sich auch dieses Projekt der gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung von Menschen mit Migrationshintergrund. Schwerpunkt von Brückenbauer*innen Palliative Care ist die Hospiz- und Palliativversorgung betroffener Migrant*innen und ihrer Familien sowie deren Bezugspersonen. Im Herbst 2021 werden wir in Berlin und Köln mit neuen Brückenbauer*innen in die Praxisphase starten.



Nazife Sari

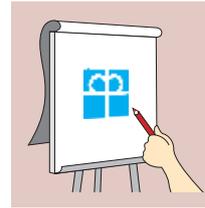
BERATUNG & FORTBILDUNG



■ **InFobiS – Institut für Information, Fortbildung und Supervision** 20
- Fortbildung Schuldner- u. Insolvenzberatung

■ **Beratungsstelle für Überschuldete** 21

Weitere Beratungsangebote sind den jeweiligen Themenbereichen zugeordnet.



InFobiS

Institut für Information,
Fortbildung und Supervision

Seminare in besonderen Zeiten

Auch vor InFobiS hat Corona nicht Halt gemacht. Bis in den September 2020 hinein konnten wir keine Seminare durchführen, um dafür dann aber umso intensiver in das Fortbildungsgeschehen einzugreifen.

Unsere Fortbildungen zur sozialen Schuldner- und Insolvenzberatung haben wir seitdem an die Erfordernisse dieser Zeit angepasst. Jedes von uns angebotene Seminar wird inzwischen in einem 3-Phasen-Modell inklusive Präsenzphase durchgeführt. Unsere Präsenzveranstaltungen finden mit maximal zwölf Teilnehmer*innen unter Beachtung der aktuellen Sicherheitsstandards in Berlin-Kreuzberg statt. Zur Vorbereitung stellen wir drei Wochen vorher umfangreiches Schulungsmaterial zur Verfügung. Wenige Wochen nach dem Seminar treffen sich die Referent*innen und Teilnehmer*innen in einem 90-minütigen Video-Meeting, um offene Fragen zu klären und Erfahrungen auszutauschen.

Ergänzt wird unser Angebot durch mehrstündige Online-Seminare zu aktuellen Themen.

Die neue Struktur wurde von den Kolleg*innen sehr gut angenommen. Ja, es bleibt wichtig, sich nicht nur vor Bildschirmen zu treffen. Die reale Begegnung ist auch in der Fortbildungslandschaft nicht ersetzbar, wenn es darum geht, gemeinsam zu lernen, Erfahrungen auszutauschen, zu diskutieren und Kontakte zu knüpfen. Am Ende des Jahres hatten über 400 zufriedene Teilnehmer*innen die InFobiS-Seminare besucht.

Für 2021 sind unsere Seminare bereits sehr gut gebucht. Fortbildungswillige sollten sich daher schnellstens unter www.infobis.de anmelden.

Christian Herberg



Beratungsstelle für Überschuldete

Hohe Erwartung an die Schuldnerberatungen

Max hat durch Wohnungsverlust und eine starke Suchtproblematik in der Vergangenheit viele Schulden angehäuft. Vor der Krise hatte er es endlich durch eine Umschulung in eine Festanstellung geschafft. Seit März ist Max nun arbeitslos. Er nutzte den Lockdown, um sich mit dem Thema Schulden auseinanderzusetzen. Gemeinsam verschafften wir uns einen Überblick über die offenen Forderungen und besprachen die unterschiedlichen Wege der Schuldenbereinigung. Nach vielen Beratungen hat er sich für ein Insolvenzverfahren entschieden und schöpft nun wieder neuen Mut.



Daniela ist seit fast 20 Jahren als Kosmetikerin selbstständig, doch seit vielen Monaten darf sie wegen Corona ihren Beruf nicht ausüben. Es ist ihr nicht mehr möglich, ihre Miete und ihren Strom zu bezahlen. Ihre Ersparnisse sind aufgebraucht. Sie weiß nicht mehr weiter. Sich einzugestehen, dass man

Hilfe benötigt, nachdem man jahrelang erfolgreich selbstständig tätig war, ist nicht einfach. Nach langem Zögern hat sie den Weg zu uns gefunden. Wut und Enttäuschung liegen in ihrer Stimme, denn sie ist ganz unverschuldet in diese Notlage geraten. Gemeinsam konnten wir zunächst ihre Existenz sichern und Kontakt mit ihren Gläubigern aufnehmen. Ob sie ihre Selbstständigkeit bald fortsetzen und die offene Forderung selbst tilgen kann oder sie den Weg in das Insolvenzverfahren gehen muss, ist noch unklar. Doch wir werden sie unterstützen und sie durch diese Krise begleiten.

Das Jahr 2020 brachte eine Menge Veränderung mit sich und stellte unser aller Leben und Alltag auf den Kopf. Auch für uns in der Schuldnerberatung. Eine unklare Entwicklung des Insolvenzrechts und beinahe wöchentliche Änderungen gesetzlicher Regularien, um die Folgen der Pandemie abzumildern, stellten uns vor große Herausforderungen in der Beratungspraxis. Unsere Arbeit folgt dem Grundsatz der sozialen Schuldnerberatung mit dem Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe. Wir wollen unsere Klient*innen im Rahmen eines nachhaltigen und ganzheitlichen Ansatzes befähigen, eigenständig ihre Notsituation zu bewältigen und dadurch ihre Lebensqualität zu steigern und wieder Zugang zum gesellschaftlichen Leben zu haben. Die zu erwartende Welle an Insolvenzen im Bereich der Selbstständigen und auch Verbraucher*innen birgt jedoch große Herausforderungen für unsere Arbeit.

Wir werden weiterhin für unsere Klient*innen da sein, sie beraten und unterstützen und gemeinsam gestärkt aus dieser Krise hinausgehen.

Lisa Marie Schreiter

INTEGRATION & MIGRATION



- **Flüchtlingskirche** **22-23**
- **Flüchtlingswohnheim Zeughofstraße** **24**
- **Integrationslots*innen Friedrichshain-Kreuzberg** **25**



Flüchtlingskirche

Gemeinsam Neues wagen!

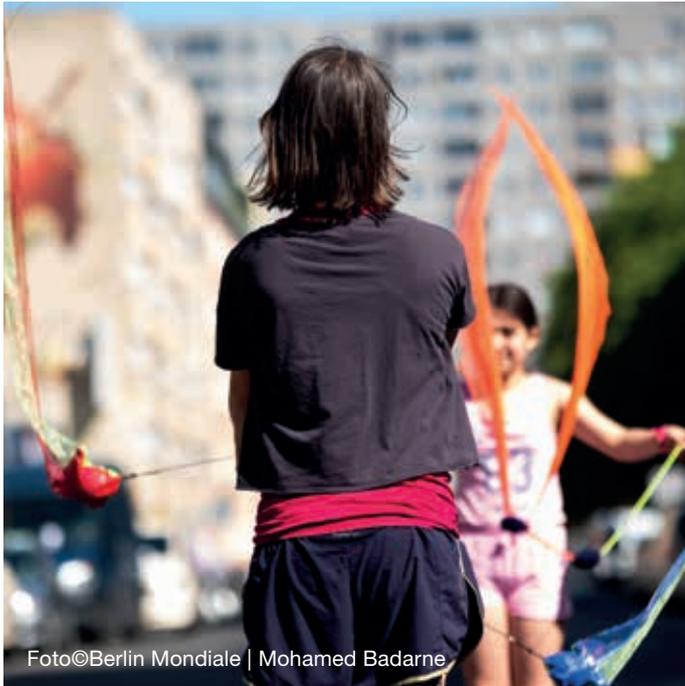
Integration, Teilhabe und spirituelle Praxis geschehen im sozialen Miteinander. Vertrauen entsteht im direkten Kontakt mit den Menschen und im Austausch mit ihnen. Dieser Kerngedanke der Flüchtlingskirche, ein Begegnungsort für Neuzugewanderte zu sein, musste im Jahr 2020 der Pandemie-Bedingungen angepasst werden.

Die Beratungsangebote, Fortbildungen, Ehrenamtsweiterbildung und die Seelsorge wurden digital oder vor Ort, gemäß der Hygiene-Bestimmungen, durchgeführt. Wichtiges Ziel unserer Arbeit war es, den Menschen Unterstützung, Erleichterung und Entspannung zu bieten, um die Herausforderungen dieser Zeit zu bewältigen.

Mit der neuen Kooperationspartner*in BERLIN MONDIALE (Kulturnetzwerk Neukölln e.V.) konnten weitere niedrigschwellige Angebote für Geflüchtete und die Nachbarschaft angeboten werden.



Foto©Berlin Mondiale | Mohamed Badarne



Foto©Berlin Mondiale | Mohamed Badarne



Foto©Berlin Mondiale | Mohamed Badarne

So wurde die Wassertorstraße in den Sommermonaten als **öffentliche Spielstraße** zu einem Treffpunkt für Familien und Nachbarschaft. Musik, Zirkus, Garten und Sport brachten die Menschen zusammen. Eine neue Außenanlage mit Sitzmöglichkeiten im Hof der Flüchtlingskirche wurde zum Veranstaltungsort für ein vielfältiges und interessantes Sommerprogramm für Erwachsene und Kinder.

In Zusammenarbeit mit „outreach gmbH“ konnten wir mit „Berlin Training Session“ Breakdance für Geflüchtete und für die Menschen im Kiez anbieten.

Das Projekt der Stadtteilmütter des DWBS war auch 2020 wieder Treffpunkt für Familien im Kiez und bot eine Reihe

bedarfsorientierter Veranstaltungen, darunter einen Näh- und Frauentreff.

Mit dem Verein Städtepartnerschaft Friedrichshain-Kreuzberg – Dêrik e.V. haben wir einen neuen Partner gewonnen, der sich um die Vernetzung zwischen Dêrik (Grenzregion Syrien, Türkei und Irak) und Kreuzberg bemüht. In Zukunft möchten wir gemeinsam Ideen und Projekte entwickeln, um die Menschen aus Kreuzberg und Dêrik zu verbinden. In der Veranstaltungsreihe „Gemeinsam Neues wagen – Frauen organisieren sich selbst“, wurden die Situation in Dêrik beleuchtet und die Selbst-Hilfe-Projekte der Frauen vor Ort vorgestellt.

Leslie Frey



Flüchtlingswohnheim Zeughofstraße

Lichtblicke

„Bitte nicht noch ein Jahresrückblick, das hat das letzte Jahr einfach nicht verdient!“ Wie oft ging uns das durch den Kopf oder kam uns über die Lippen? Was aber dagegen tun, wenn einem dieses „C-Wort“ zu den Ohren rauskommt und nicht mehr in die Tasten fließen will?

Ein Vorschlag: umsehen und überlegen. Was war im letzten Jahr gut, positiv, hell? Was waren unsere Lichtblicke? Was gab den Bewohner*innen Halt und Stärke? Wo fanden sie Entlastung in diesem beengten Miteinander? Was hat uns selbst gefreut und gestärkt? Und was wollen und können wir ins neue Jahr mitnehmen? Und siehe da, es gab mehr als wir dachten. Gemeinsam mit den Bewohner*innen bastelten wir beharrlich und oft erfolgreich an Möglichkeiten für Kleiderbasar und Deutschkurs mit Abstandsregeln, an räumlichen Veränderungen bei der Beratung und im Heimalltag. Menschen, die eh schon auf kleinstem Raum zusammenleben und sich Küche, Bad und Toilette mit anderen teilen müssen, lehrten uns, dass es möglich ist, sich zu arrangieren mit immer weiteren Einschränkungen.

Wir freuten uns über den Kaffee in der Sonne im Garten, ein gemeinsames Essen. Wir nahmen wieder bewusst Momente wahr, die für uns sonst selbstverständlich waren.

Selten hat sich ein Jahrespruch so bewahrheitet und bewährt wie der des vergangenen Jahres: „Gemeinsam stark - an deiner Seite“. Wir waren gemeinsam stark. So, und nur so, gelang es uns, unbeschadet durch dieses besondere Jahr zu gehen. Und wir wissen, so gelingt es uns weiterhin.

Und manchmal genügt auch ein kleiner Umschlag mit ein paar aufmunternden Worten: „Danke, dass Sie in dieser Zeit der Ängste und Ungewissheit den Menschen helfen, dies zu

überstehen. Passt auf euch auf und viel Gesundheit.“ Im Umschlag befand sich Geld für unsere Kinder, für die wichtigen kleinen Fluchten aus dem Heimalltag: das Bilderbuch-Kino, das Eis von der Eisdiele, der unbeschwerte Ausflug unserer Frauen auf einem Kahn im Spreewald.



Es tut gut zu wissen, dass es Menschen gibt, die uns mit viel Herz und ohne große Worte unterstützen. Sie sind unsere **Lichtblicke**.

Christa Gunsenheimer



Grund zum Feiern! Fünf Jahre Integrationslots*innen!

2020 war in vielerlei Hinsicht ein besonderes Jahr. Das Projekt der Integrationslots*innen Friedrichshain-Kreuzberg im Diakonischen Werk Berlin Stadtmitte feierte im Spätsommer nicht nur fünf-jähriges Bestehen, sondern auch ein Jahr voller Herausforderungen, Hürden und Entwicklungen. Aus dem kleinen Team von vier Lots*innen sind dreizehn Kolleg*innen geworden.

Wolof, Mossi, Vietnamesisch und Rumänisch angeboten werden. So erreichen wir deutlich mehr Zielgruppen, die Unterstützung dringend brauchen.

Eine neue Kollegin verstärkte das Leitungsteam und ein Umzug in die Flüchtlingskirche Kreuzberg stand an, da die Büroräumlichkeiten nicht mehr ausreichten.

Und nicht zu vergessen: die Corona-Pandemie mit Lockdowns und Homeoffice. Wir haben das Beste daraus gemacht: Klient*innen und Einsatzstellen wurden jetzt mit Hilfe von Messenger und Telefon- und Videokonferenzen beraten, die Zusammenarbeit mit Ämtern und Behörden gelang auch per Mailverkehr und das Bezirksamt wurde mit schriftlichen Übersetzungen für Infolyer und Bekanntmachungen unterstützt. 2020 hat uns als Team vieles gelehrt.

Aber vor allem: **Gemeinsam sind wir stark! Und an der Seite unserer Klient*innen!**

*Marita Cheshmaritashvili
Karina Rechkemmer*



Das Team der Lots*innen im Hof des Familienzentrums

Sprach- und Kulturmittlung für Geflüchtete und Migrant*innen im Bezirk kann nun in Arabisch, Aramäisch, Amharisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Französisch, Persisch, Kurdisch (Kurmandschi, Bahdini, Sorani), Serbisch, Bosnisch, Kroatisch, Russisch, Georgisch, Pulaar, Tigrinya,

WOHNUNGS- LOSIGKEIT



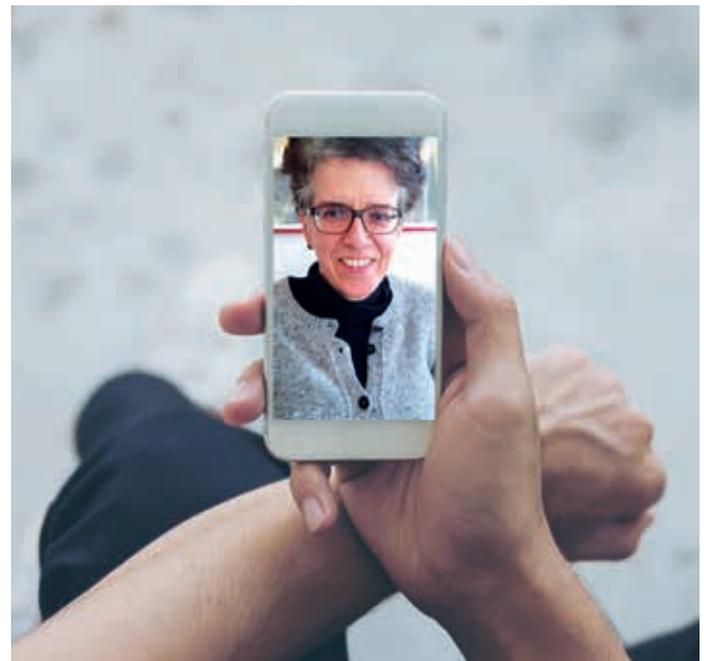
- **Ambulante Wohnhilfen** **26-27**
- **Landesarmutskonferenz Berlin** **28**
- **Tagesstätte für Wohnungslose „Am Wassertor“** **29**
- **Wegweiser aus der Ausgrenzung** **30**
- **Notunterkunft für wohnungslose Familien** **31**
- **Wohnraum für Frauen** **32**
- **Wohn- & Beratungshaus für Frauen in Not** **33**



Ambulante Wohnhilfen Schenkendorfstraße

Gemeinsam durch die einsame Zeit

Der Kauf von drei neuen Diensthandys im Januar erweist sich als weise Investition in diesem Jahr. Nicht so gut ausgestattet sind die von uns betreuten Frauen, Männer und Kinder. Gerade jetzt fehlen ihnen ein gut funktionierendes Smartphone, ein Laptop für die Ausbildung oder die Schule, das Geld für einen Internetanschluss oder ein Fernseher, um sich zu informieren und abzulenken.



Ganz zu schweigen von den raren Sozialkontakten, die wegen Corona jetzt vermieden werden müssen. Zum Glück haben die meisten wieder eine Bleibe in einer unserer 25 möblierten Trägerwohnungen mit uns als vertrauter Anlaufstelle.

Im ersten Lockdown finden wir gemeinsam mit unseren Klient*innen Mittel und Wege, um das Ansteckungsrisiko für alle zu minimieren: Wir telefonieren viel, klären auf, beantworten Fragen und bewältigen Formalitäten online – so gut es eben geht. Doch die Isolation wird für so Manche*n zunehmend unerträglich. „Die Einsamkeit tötet mich“, bringt einer unserer Klienten sein Lebensgefühl zugespitzt auf den Punkt. Nach Monaten, sogar nach Jahren, rufen seit Beginn der Pandemie von uns ehemals betreute Menschen wieder an. Ihnen fällt allmählich die Decke auf den Kopf oder es drückt sie ein dringendes Problem. Andere brauchen einfach eine*n Gesprächspartner*in in dieser stillstehenden Zeit.

Wie also kommunizieren? Wie existenzsichernde Anträge stellen, der Einsamkeit trotzen oder gar eine bezahlbare eigene Wohnung finden und einrichten? Wir unternehmen alles, um auch persönliche Beratungstermine sicher zu gestalten und die gesteckten Hilfeziele nicht aus den Augen zu verlieren. Also bieten im Wechsel jeweils zwei Sozialarbeiter*innen telefonische oder persönliche Gespräche in den Büroräumen an. Ein*e Kolleg*in erledigt wichtige Arbeiten im Homeoffice, weil es am Projektstandort nur zwei Beratungsräume gibt. Alle im Team ziehen an einem Strang!

Die Bilanz am Ende des Jahres 2020 kann sich trotz aller Widrigkeiten sehen lassen:

- 42 Klient*innen (mit insgesamt 6 Kindern) werden im Laufe des Jahres von uns betreut, davon 19 Frauen und 23 Männer
- 15 Klient*innen finden mit unserer Hilfe eine eigene Wohnung; davon 8 eine Wohnung aus dem Geschützten Marktsegment

- 14 Betreuungsmaßnahmen können erfolgreich abgeschlossen werden; einige Klient*innen werden in der eigenen Wohnung noch etwas nachbetreut
- 18 neue Hilfesuchende werden aufgenommen, 17 davon mit einer möblierten Trägerwohnung versorgt
- 4 Trägerwohnungen werden renoviert und teilweise neu eingerichtet

Eine fruchtbare Kooperation entwickelt sich mit den „Stadthotels“, die von Gewalt betroffenen Frauen kurzzeitig Unterkunft gewähren. Die Mitarbeiterinnen dort schätzen unser Betreuungsangebot und vermitteln Frauen (mit und ohne Kind) an uns, die vorübergehend Unterstützung und eine möblierte Wohnung benötigen, um wieder Fuß zu fassen.

Der neue „Handwerkerpool“ des Werkes bringt eine lang erwartete Erleichterung für unsere Arbeit. Die Männer renovieren und verschönern nach dem Auszug der Klient*innen mehrere unserer Trägerwohnungen. Diese stehen nun wieder bereit für wohnungslose Menschen auf ihrem durch uns begleiteten Weg in ein eigenständiges Leben!

Regina Brunner

Prävention von Wohnraumverlust

Die Mietschulden-Broschüre der Landesarmutskonferenz Berlin bekommt kleinen Bruder



Grafikszene aus dem neuen Video „Mietschulden? Du sollst raus aus Deiner Wohnung? Du kannst was tun!“
© georg+georg, Illustrationen: Søren Tang Bertelsen

Die Wohnungslosigkeit einer wachsenden Zahl von Menschen in Berlin wird ein immer größeres Problem. Wir alle wissen, wie sehr jeder einzelne Wohnungsverlust schwere menschliche Schicksale nach sich ziehen kann. Ganz besonders dann, wenn Familien betroffen sind. Nicht zuletzt werden die öffentlichen Kassen unverhältnismäßig belastet, wenn präventive Maßnahmen vernachlässigt werden. Daher hat die Fachgruppe „Wohnungslose Menschen“ der Landesarmutskonferenz Berlin bereits 2015 eine Broschüre mit dem Titel „Was tun, wenn der Wohnungsverlust droht“ in leichter Sprache erarbeitet.

Ziel war und ist es, Menschen gezielt und niedrigschwellig zu informieren, was sie in welcher Phase eines Kündigungs- oder Räumungsprozesses konkret tun können. Die Broschüre ist seither in der Beratung und sozialen Arbeit in Berlin und dank der Kooperationsvereinbarungen in Hamburg, Bremen und Oldenburg im Einsatz und kann über die Geschäftsstelle der Landesarmutskonferenz Berlin bezogen werden.

Trotz dieses Erfolges und breiter Bemühungen, niedrigschwellige Angebote zu schaffen, sowie Unterstützungsangebote in Berlin besser zu vernetzen, ist das Erreichen der Menschen eine Herkulesaufgabe.

Deshalb hat die Fachgruppe der Landesarmutskonferenz Berlin nun einen animierten Videofilm erarbeitet. Der Film informiert über die eigenen Handlungsoptionen bei drohendem Wohnraumverlust.

Mit Unterstützung des DWBS* wurden Fördermittel (Stiftung Berliner Sparkasse „PS-Sparen“) angeworben und die Agentur georg+georg mit der visuellen Umsetzung beauftragt. Soviel darf verraten werden: In der Rahmenhandlung erzählt ein Mädchen von einem Jungen in der Nachbarschaft, dessen Familie die Wohnung gekündigt wurde. Die Mutter des Mädchens arbeitet in der Sozialberatung und kann helfen. Sie berichtet darüber hinaus von anderen Beispielen aus ihrem Arbeitsalltag.

Das Video soll 2021 in Kooperation mit vielen Anlaufstellen rund um den Wohnraumverlust nicht nur in Berlin zum Einsatz kommen.

Kirstin Wulf



Tagesstätte für Wohnungslose „Am Wassertor“

Mit vollem Einsatz durch turbulente Zeiten

Stellen Sie sich vor, Sie sind obdachlos und sollen aufgrund einer Virus-Pandemie zu Hause bleiben. Was für eine ungewöhnliche Herausforderung! Eben so außergewöhnlich herausfordernd wie das letzte Jahr und vermutlich auch das kommende.

Wer in der niedrigschwelligen Wohnungslosenhilfe arbeitet, kennt das Gefühl, Hindernisse zu überwinden, Herausforderungen kreativ zu begegnen, das Unmögliche machbar zu machen, aber 2020 standen auch wir vor Aufgaben und Entscheidungen, die wir bisher nicht kannten.

Schließen wir die Tagesstätte? Wie können wir trotzdem unsere Klient*innen versorgen und beraten? Woher bekommen und wie finanzieren wir Schutzmasken und zusätzliche Desinfektionsmittel? Was müssen wir tun, wenn einer unserer obdachlosen Besucher*innen positiv auf Covid-19 getestet wird? etc. etc.

Wir haben diese Herausforderungen angenommen und den Betrieb aufrecht erhalten, Antworten gefunden und unsere Besucher*innen weiterhin versorgt und beraten, und das immer unter Einhaltung der pandemieeindämmenden Maßnahmen. Deshalb sind meine persönlichen Coronaheld*innen meine Mitarbeiter*innen.

Während viele im Homeoffice arbeitenden Menschen sich über zunehmende Distanz im Team sorgen, hat sich unsere Teamgemeinschaft in den letzten Monaten gestärkt. Einmal mehr zeigte sich, dass der Blick auf die individuellen Stärken, Fähigkeiten, aber auch Bedürfnisse des Einzelnen wichtig ist, um Vertrauen untereinander und Verständnis füreinander, Motivation und Verbundenheit herzustellen und so jede noch so schwere Situation gemeinsam meistern zu können.

Ich danke meinem Team für den stabilen und immer wieder kreativen Einsatz in diesen turbulenten, nicht einfachen Zeiten. Trotz Sorgen und Ängsten wurde unseren Besucher*innen gleichbleibend mit vollem Engagement begegnet. Wir alle waren in den letzten Monaten nicht nur Kolleg*innen, sondern auch sozialer Kontakt, Motivationstrainer*innen, Ersatzfamilie, IT-Berater*innen, Seelsorger*innen, Speiseplanberater*innen, Friseur*innen, Hausaufgabenhelfer*innen etc.



Bei der Essensausgabe in der Tagesstätte

Mit einem positiven Blick auf die Auswirkungen von Corona, sehen wir, dass die Solidarität in unserer Gesellschaft neu entfacht ist. Die Pandemie zeigt die wirklichen Bedarfe obdachloser Menschen und schafft z.B. mit Angeboten wie durchgängig geöffnete Einrichtungen, neue und finanzierbare Perspektiven in der Wohnungslosenhilfe.

Doreen Glamann



Wegweiser aus der Ausgrenzung

Zu Hause bleiben?



Als die Pandemie im Frühjahr zusehends das Bewusstsein und den Alltag der Berliner*innen bestimmte, war eine der Verhaltensmaßregeln zur Eindämmung: Zu Hause bleiben! Doch wie zu Hause bleiben, wenn man – wie der Großteil unserer Klient*innen – keines hat? Das dachte sich auch der Fotograf Christoph Meinschäfer und hat eindrucksvolle Bilder mit hohem Wiedererkennungswert von EHAP¹-Klient*innen aufgenommen, die mit ihren Slogans auf das Dilemma der wohnungslosen Menschen aufmerksam machen möchten. Die geplante Plakatkampagne ist aus Kostengründen leider nicht zustande gekommen, aber unter <https://www.facebook.com/aktion.wirbleibenzuhauseunddenkenanalle/> kann sich jede*r Interessierte über die derzeit besonders problematische Lage unserer Klient*innen informieren, zudem wird dort zum Spenden aufgerufen.

Vier der Motive sind großformatig in einem der EHAP-Standorte – der Tagesstätte „Am Wassertor“ – zu sehen.

Das EHAP-Team hat die auf vielen Ebenen krisenhafte Situation bisher gut überstanden – auch durch die Möglichkeit der Beratung per Telefon und E-Mail. Diese wird dann angeboten, wenn es gar nicht anders geht, denn im Kontakt mit unseren wohnungslosen und von Wohnungslosigkeit bedrohten Klient*innen ist der persönliche Kontakt besonders wertvoll, da unsere Beratung bei den meist multifaktoriellen Problemlagen mehr ist als nur Information: Ein sichtbares Gegenüber mit „offenem Ohr“ und Empathie wirkt hier sehr entlastend.

Daher sind wir auch froh, dass zumindest die nähere Zukunft unseres Projekts gesichert ist: Es wurde als eines von 40 Projekten für eine Zwischenfinanzierung ausgewählt.

Frank Fuhrer



Notunterkunft für wohnungslose Familien

Corona 2020! „Bleiben Sie zu Hause!“

„Bitte waschen Sie sich beim Eintreten die Hände!“, „Wir müssen auch noch einmal Fieber messen!“ Vieles ist seit der Covid-19-Pandemie anders und vieles läuft doch wie bisher, fast wie in einer kleinen Pension: „Zimmer B3 ist raus, bitte einmal grundreinigen!“, „Zimmer A2 wird heute belegt, Mutter mit Säugling.“ Das Team funktioniert wie im Schlaf, alle Abläufe und Handgriffe sind eingeübt, wäre da nur nicht die Sorge, dass jemand krank wird, ernsthaft krank, sich mit Covid-19 infiziert. Was wäre dann?

Wir hatten großes Glück, alle aufgenommenen Familien konnten 2020 ohne große Zwischenfälle bei uns unterstützt, begleitet, versorgt und weitervermittelt werden. Nach anfänglichen Unsicherheiten und eigenen Ängsten arbeiteten wir uns Tag für Tag durch die, bis jetzt anhaltende, Corona-Krisensituation.

Seit 2016 betreut das Team der Notunterkunft Familien, die eines der existenziellen Dinge verloren haben, ein „Dach über dem Kopf“, einen Ort, wo man zur Ruhe kommt, seine Kinder bekocht, mit ihnen isst und sich abends in ein warmes Bett legt. Bei uns werden Eltern beraten, begleitet, beruhigt und ermutigt. Wir erklären Rechte und weisen auf Pflichten hin. Wir wenden uns den Kindern zu, nehmen sie ernst, spielen gemeinsam und versuchen, Schutz zu geben.

Die Aussicht auf eine Unterkunft in einem Wohnheim ist ein kleiner Lichtblick, zugewiesen durch die zuständigen Berliner Bezirksämter. Mit geringem Einkommen, vielleicht sogar mit einem negativen Schufa-Eintrag, ist es so gut wie unmöglich, eine eigene Wohnung zu finden. Ein Dilemma!

Unseren wundervollen Garten nutzten wir wie nie zuvor. Gemeinsam mit den Familien pflanzten wir Blumen, stellten im

Sommer einen Minipool zum Planschen auf, spielten Tischtennis und ließen die Kinder auf dem neu erworbenen Trampolin springen. Auch die Kinderkrankenschwester, die einmal wöchentlich nach den Kindern schaut und gesundheitliche Aspekte klärt, verlegte ihre Sprechstunde ins Freie.

Im Herbst wurde es enger und auch angespannter. Regeln mussten eingehalten werden. Die Bewohner*innen waren einsichtig und verhielten sich solidarisch. Sie verstanden, manchmal auch ohne Deutschkenntnisse, den Ernst der Lage. Zum Ende des Jahres feierten wir Weihnachten, nicht gemeinsam, aber dennoch mit jeweils einer Familie. Ein Christbaum, ein feines Essen und Geschenke, für jeden war etwas dabei.



Weihnachten! Ein Zuhause basteln.

Die Corona-Krise ist eine Herausforderung, die alle über sich hinauswachsen lässt. Wohnungslose Familien sollen zuhause bleiben, das können sie bei uns in der Notunterkunft.

Viola Schröder



Wohnraum für Frauen

Wo man hinschaut: Herausforderungen, die gemeistert werden

Dieses Jahr war durch besondere Herausforderungen geprägt. Corona hat in unseren drei Unterkünften für wohnungslose Frauen und Kinder mit insgesamt 51 Wohnplätzen zu deutlich spürbaren Veränderungen geführt. Und bei den Bewohnerinnen Krisen ausgelöst, in denen unsere Erfahrung gefragt war.



Wenn das Zuhause verloren gegangen ist, kommen viele Zukunftsfragen und -ängste auf Frauen zu

„So geht’s jetzt wirklich nicht mehr...“ „Wir möchten Ihnen eine Frau zuweisen, die Ihre Wohnung aus Versehen gekündigt hat“ „Können Sie mir helfen? Ich muss hier raus, heute noch!“ „Corona hat meine Lebensphilosophie unmöglich gemacht...“. Solche und andere Anrufe erreichen uns fast täglich.

Durch den Verlust des Minijobs konnte das Zimmer nicht mehr gehalten werden. Die ohnehin schon beengte Wohnsituation ist durch den Arbeitsverlust noch deutlicher zu spüren gewesen und ständig gab es Reibereien zu Hause. Selbstbestimmtes Reisen durch Europa ist mit der Minirente alleine nicht mehr möglich. Die Türen von Freunden waren wegen

der neuen Kontakt-Regelungen verschlossen. So kamen sie bei uns an, weil ihnen das Zuhause verloren gegangen war. Sie hatten weitere Fragen: „Wie schaffe ich es, dass meine Leistungen an mich gezahlt werden und nicht an die Eltern?“ „Wie bekomme ich meine Wohnung wieder zurück?“ „Wo erhalte ich eine Verlängerung meines Aufenthaltes?“. Unzählige Fragen waren zu klären und niemand war zu erreichen! Es hat viele Telefonate gekostet und viel länger gedauert ohne den persönlichen Kontakt zu den Ämtern. Es hat Zeit gebraucht, bis unsere Bewohnerinnen Ruhe und Kraft für ihren Neuanfang fanden.

Dann zogen die Frauen wieder aus. Die besonders Mutigen zogen etwas weiter weg, raus aus Berlin oder zumindest in einen neuen Wohnbezirk. Andere blieben lieber noch etwas in Begleitung und haben in einem Seniorenwohnprojekt oder im Betreuten Einzel- oder Gruppenwohnen ein neues Zuhause gefunden.

Acht Frauen konnten wir in der Frauenunterkunft **Wrangelstraße 30** erfolgreich bei der Wohnungssuche behilflich sein. Auch einer Mutter mit zwei Kindern aus der **Außenwohngruppe Albrechtstraße**. Im **Wohnraum für Frauen Tieck 17** waren es fünf Familien, bei denen die gemeinsame Wohnungssuche zum Ziel führte. Doch hier zeigte sich eine bekannte Problematik: Alleinerziehende mit Kindern in eine eigene Wohnung zu vermitteln, ist sehr schwierig, obwohl es an preiswerten Angeboten nicht mangelt. Um das zu schaffen, haben wir unser Team aus Mitarbeiterinnen und Bereitschaftskräften verstärkt. Mit einer Obdachlosenlotsin und einer Praktikantin der Sozialen Arbeit konnten wir auch unter den erschwerten Bedingungen der Corona-Regelungen unser Bestes leisten.

Ute Kerstan

Kreativ und solidarisch durch die Krise

Als es mit Corona losgeht, bewohnt Frau J. ein barrierefreies Appartement im Hochparterre des „Wohn- & Beratungshaus für Frauen in Not“. Wegen einer chronischen Krankheit ist sie auf diese Wohnung und den Fahrstuhl im Haus angewiesen. Neben ihr auf der Etage wohnen drei weitere, ehemals wohnungslose Frauen, eine davon mit einem Baby. Die Frauen werden im Betreuten Einzelwohnen von Mitarbeiterinnen der Ambulanten Wohnhilfen auf ihrem Weg in ein eigenständiges Leben begleitet und unterstützt. Mit dieser Hilfe gelingt es drei der Frauen im zweiten Halbjahr, in eine eigene Wohnung mit Hauptmietvertrag umzuziehen!

Frau J. gehört zur „Risikogruppe“ und muss sich, so gut es geht, vor einer Ansteckung schützen. Sie verlässt kaum noch ihre Wohnung. Schon Mitte März meldet sie sich per E-Mail und überrascht uns mit ihrer Hilfsbereitschaft. Sie besitzt eine Nähmaschine und möchte Stoffmasken für die 30 Bewohnerinnen und Kinder des Wohn- & Beratungshauses nähen. Fast wöchentlich hängt Frau J. von nun an bunte Alltagsmasken zum Abholen an ihre Wohnungstür, bis es endlich die ersehnten medizinischen MNS-Masken für alle gibt.



Mit dem Nähen von Stoffmasken half uns Frau J. sehr

Die Mitarbeiterinnen vom Wohnraum für Frauen sind sehr dankbar für diese kreative und solidarische Hilfe. Zwei Sozialarbeiterinnen und eine Sozialassistentin sorgen sich nun um die 27 Frauen und Kinder, die in den oberen drei Etagen vorübergehend in Familienappartements, Einzel- und Doppelzimmern untergebracht sind. Schnell werden Informationen eingeholt und geeignete Vorkehrungen ergriffen. In den Aufnahme- und Beratungsgesprächen informieren die Mitarbeiterinnen und machen alle Bewohnerinnen mit den wichtigen AHA-Regeln vertraut. Dabei hilft ein abgestimmtes Hygienekonzept, in das auch alle Bereitschaftskräfte einbezogen werden, die nachts und am Wochenende für die Frauen und Kinder im Haus ansprechbar sind. Mit den getroffenen Maßnahmen und einer großen Portion Glück kommen alle gut durch das so schwierige Jahr!

Die **Notübernachtung Marie** (Koeppjohann'sche Stiftung) feiert 2020 ihren ersten Geburtstag. Nach wie vor wird das Angebot von wohnungslosen Frauen angefragt und ist zu allen Zeiten ausgelastet. Corona prägt die Arbeit und fordert die beiden Sozialarbeiterinnen und die Bereitschaftskräfte im Nachtdienst heraus, passende Lösungen zu finden. Die Platzzahl muss schließlich abgesenkt werden, statt zehn werden noch sechs Frauen untergebracht und versorgt. Dafür werden nun die Öffnungszeiten und die Sozialberatung ausgeweitet. Denn viele wichtige Tagestreffs sind nun geschlossen, so dass in den Wintermonaten zusätzliche Aufenthaltsmöglichkeiten für die obdachlosen Frauen geschaffen werden. An den Weihnachtsfeiertagen ist die „Marie“ in diesem Jahr ganztägig geöffnet.

Regina Brunner

SUCHTHILFE



- **MAE-Projekte im Bereich Sucht** 35
- **Kreuzberger Alkohol- und
Medikamentenberatungsstelle** 36
- **Vergiss mich nicht** 37
- **Wohnverbund Wrangelstraße &
Beschäftigungstagesstätte für
Alkoholranke** 38



**„Was immer du tun kannst
oder träumst es zu können,
fang damit an.“**

Johann Wolfgang von Goethe



MAE-Projekte im Bereich Sucht

PEB¹-Projekt „Wohnen, Arbeiten, am Leben teilnehmen“

MAE-Projekt sucht andere Wege

„Is´ schon krass, dass ich jetzt Essen verteil““. Peter B., 48 Jahre, schlappt frühmorgens ins Büro und zuckelt nochmal seinen Mund-Nasen-Schutz zurecht. Er arbeitet bei uns in einem Übergangprojekt von Aktion Mensch und steht plötzlich auf der Seite der Gebenden. Er verteilt Lebensmittel an bedürftige Menschen. Seine MAE² wurde coronabedingt vor Wochen ausgesetzt. Seit längerem trinkt er wieder häufiger und kann sich oft zu nichts aufraffen. Jetzt lässt er sich auf einen Stuhl plumpsen, nuschelt verschämt in meine Richtung, dass er hungrig sei und nix mehr zu essen habe. Ich beeile mich, neben dem Kaffee, auch Müsliriegel und Kekse hinzustellen. Heute kann er selbst Lebensmittel mitnehmen, was ihn (und mich) sichtlich erleichtert.



Verteilung von Lebensmittel über Aktion Mensch

2020 war für uns alle ein Jahr der Seitenwechsel und damit des Mutes, sich auf ungewohnte Pfade zu begeben. Im März setzten die Jobcenter die Maßnahmen aus. Damit war für unser Projekt von heute auf morgen die Finanzierung ungewiss. Die Teilnehmer*innen führte Isolation, knappe Lebensmittel und fehlendes MAE-Geld in Krisensituationen, die viele mit verstärktem Alkoholkonsum beantworteten. Wir stützten sie engmaschig durch telefonische Kontakte.

Unklar war, ob die neue Kreuzberger MAE-Maßnahme überhaupt bewilligt werden würde. Im regen Austausch untereinander entwickelten wir zwei Konzepte, die zu unserer großen Freude durch Aktion Mensch und einen Fußballfonds finanziert wurden. Wir erhielten auch Unterstützungsangebote von Projekten des DWBS. Unsere Büro-Küche entwickelte sich mit Hilfe des Fußballfonds zur Nähstube, in der Stoffreste gebügelt, vermessen und Nähte heruntergerattert wurden. Unzählige Mund-Nasen-Masken entstanden, die von bedürftigen Menschen im DWBS und weiteren Projekten gern angenommen wurden.

Seit Mitte Juli arbeiten die MAE-Teilnehmer*innen wieder in ihren Einsatzstellen. Peter B. darf noch nicht in die Senior*innentagesstätte zurück und hadert mit seiner Arbeit in der Kirchengemeinde. Wir Mitarbeiter*innen sind wieder in unserer originären pädagogischen MAE-Arbeit tätig. Der Seitenwechsel ins Nähhandwerk oder als Lebensmittelgroßeinkäufer*in hat uns als Team gestärkt und Mut gemacht, auch zukünftig abwegigen Ideen eine Chance zu geben.

Agnes Lahl

¹ „Partnerschaft-Entwicklung-Beschäftigung“

² Mehraufwandsentschädigung

Eine Rettungsinsel im Ozean der Pandemie



UND LASS MICH DENKEN
AN DAS GRÖSSTE GEHEIMNIS
AN DAS WUNDER
DES PLÖTZLICH IM GESPRÄCH
SICH ÖFFNENDEN FENSTERS

Gennadij Ajgi (Tschuwaschischer Dichter)

Zu Beginn der Corona-Krise wurde unsere Beratungsstelle überrannt. Unsere Klientel war zutiefst verunsichert, sie war im Panik-Modus bis hin zu Suizidabsichten. Die Gespräche in dieser Zeit waren von einer außergewöhnlichen Intensität und Dankbarkeit gekennzeichnet. Bereits stabilisierte Klient*innen hatten jetzt ebenfalls einen erhöhten Gesprächsbedarf. „Eine Rettungsinsel im Ozean der Pandemie“, so beschrieb eine langjährige Klientin unsere Beratungsstelle.

Während der gesamten Zeit führten wir in unserer Einrichtung Einzelgespräche, stets unter Beachtung und Wahrung der aktuellen staatlichen Vorgaben und Anweisungen. Kaum jemand nahm das Angebot telefonischer Beratung in Anspruch. Der Bedarf nach persönlichem Kontakt war riesig, Termine wurden praktisch nicht abgesagt, denn durch den Lockdown stellten von einem Tag auf den anderen sämtliche Selbsthilfegruppen ihre Treffen ein. Suchtmittelfreie Treffpunkte wurden ebenfalls geschlossen, Entgiftungen konnten nicht mehr stattfinden.

Viele Menschen mit Suchtproblemen bringen schon kleinste Änderungen ihrer Tagesstruktur aus dem seelischen Gleichgewicht. In den Sommermonaten beruhigte sich die Situation ein wenig. Eine Gewöhnung trat ein, die verschiedenen Lockerungen behördlicherseits, z.B. die Kinderbetreuung in den Kitas, führten zu einer emotionalen Erleichterung und Entspannung. Doch nach wie vor fanden zahlreiche Selbsthilfegruppen nicht im gewohnten Setting statt. Der für die Menschen wesentliche persönliche Kontakt war nach wie vor angstbehaftet. Dies verdross und beeinträchtigte unsere Klientel weiterhin, besonders stark im zweiten Lockdown im November.

Abschließend erlauben wir uns, aus dem weltberühmten und in der Covid-19-Pandemie vielgelesenen Roman „Die Pest“ von Albert Camus zu zitieren: Alles, was der Mensch im Spiel der Pest und des Lebens gewinnen konnte, waren Erkenntnis und Erinnerung.

Ulrich Liedholz



Vergiss mich nicht

Patenschaften für Kinder aus suchtbetroffenen Familien

Pat*innen halten den Kontakt aufrecht - auch im Lockdown!

„Vergiss mich nicht“ lebt von der gemeinsamen Zeit, die Pat*in und Kind zusammen verbringen. Stabilität und Verlässlichkeit, Freude und Unbeschwertheit zu erfahren, ist Sinn und Zweck der Patenschaften für Kinder aus suchtbelasteten Familien. Sie sind besonders betroffen von Stress und Druck durch das Pandemiegeschehen. Die Isolation verstärkt das ohnehin vorherrschende Gefühl von Einsamkeit, Unverbunden- und Ausgeschlossenheit.

Die Aufgabe, auch ohne Präsenztreffen, die Verbindung mit den Kindern aufrecht zu halten, war für die Pat*innen eine große Herausforderung, der sie sich ganz unterschiedlich gestellt haben: Gemeinsam Theater spielen via Internet, gemeinsam Bücher lesen, gemeinsam basteln und sich gegenseitig Briefe schreiben sind einige der vielen Ideen, die ausprobiert wurden.

Die Projektleitung stand mit Tipps und Anregungen zur Seite. Sie kooperierte mit verschiedenen Einrichtungen, die Räume zur Verfügung stellten, in denen sich die Pat*innen und Kinder im Zweierkontakt und unter Einhaltung der Corona-Maßnahmen treffen konnten.

Besonders wichtig waren 2020 natürlich die Freizeitaktivitäten im Freien. Dank der Kooperation mit der Fachstelle für Suchtprävention Berlin haben wir im Sommer 2020 Ausflüge zum Klettern an der frischen Luft realisieren können. Sich gemeinsam auf der Slackline zu halten und zu stützen hat allen Kindern und Jugendlichen großen Spaß gemacht!

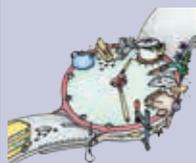
Im Herbst 2020 haben wir die Huskys auf der Schlittenhundefarm bei Potsdam besucht und viel Zeit mit den Hunden verbracht beim Spazierengehen, Kuscheln mit den Huskys und beim Geschichten erzählen am Lagerfeuer.



Beim Gruppenausflug zur Huskyfarm

Seit 2021 arbeiten wir zu zweit im Projekt. Besonders froh sind wir über die Unterstützung einer Patin, die 2020 ihre Patenschaft beendet hat, da ihr Patenkind volljährig geworden ist. Sie unterstützt „Vergiss mich nicht“ im Fundraising.

Anna Bandt



Wohnverbund Wrangelstraße & Beschäftigungstagesstätte für Alkoholranke

Es wächst zusammen, was zusammengehört

In 2019 feierten der Wohnverbund und die Beschäftigungstagesstätte ihr 20-jähriges Bestehen. Schon vor dem Jubiläum keimte bei beiden Einrichtungen der Wunsch nach mehr Zusammenarbeit auf. Beide Einrichtungen bieten Betreuung rund um das Thema Alkoholabhängigkeit an, beide fördern die Kreativität und die Fähigkeit, den eigenen

Haushalt zu führen und zur Selbstsorge. In beiden Einrichtungen hat sich die Gruppe der zu betreuenden Menschen verändert. Immer häufiger suchen uns junge Menschen auf. Früher waren es überwiegend Menschen mit körperlich starken Beeinträchtigungen, heute sind es häufig Menschen, bei denen Arbeit und Beruf eine große Rolle spielen.



Foto©DWBO/Kathrin Harms

Besucher der Kreativen Beschäftigung im Wohnverbund



Foto©DWBO/Kathrin Harms

Besucherin der Beschäftigungstagesstätte



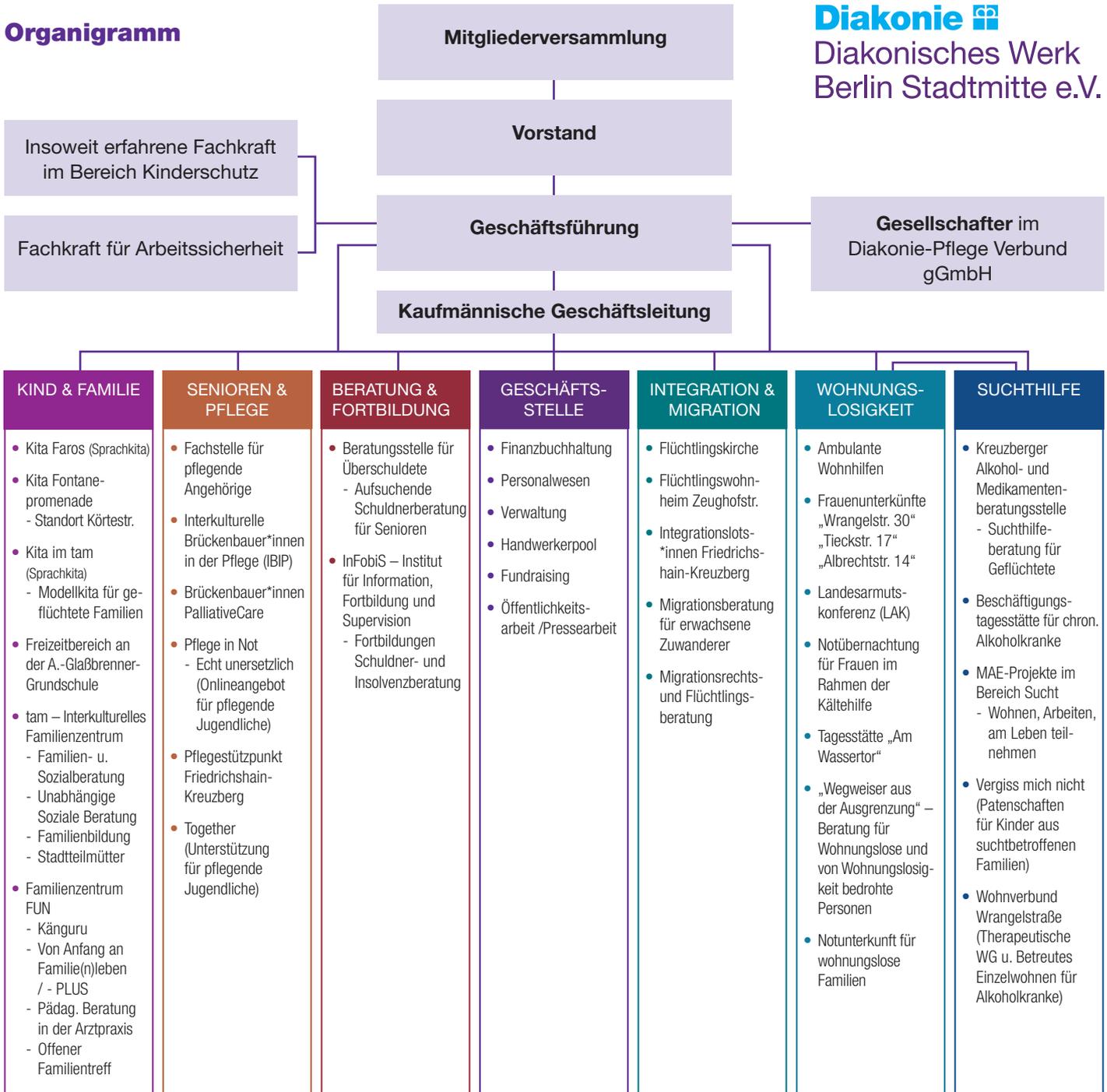
Das Angebot im Rahmen von Beschäftigung ist im Wohnverbund eher begrenzt, in der Beschäftigungstagesstätte flexibel und erweiterungsfähig. Was liegt also näher, als das Beschäftigungsangebot unter Einbeziehung des Kostenträgers auch für die Menschen des Wohnverbundes nutzbar zu machen. Das fördert nicht nur die Zusammenarbeit der beiden Teams, sondern auch den Beziehungsaufbau zu anderen Betroffenen mit ähnlichen Bedürfnissen. Gerade in Zeiten außergewöhnlicher Umstände wie einer Pandemie, ist dies umso essentieller. Es schafft Verbindung trotz Abstandsgebot und Hygieneregeln.

Im zurückliegenden Jahr 2020 beschäftigte uns ein weiteres, sehr bedrückendes Thema. Tod und Sterben begleitete uns das ganze Jahr. Zum einen kam es bei Besucher*innen und Bewohner*innen zu sehr schweren Erkrankungen, zum anderen begleiteten wir Menschen auf ihrem letzten Weg. Das ist in vielerlei Hinsicht keine einfache Arbeit, denn man wird von seinem sterbenden Gegenüber auf eine sehr persönliche, intime Reise eingeladen. Es entstehen Fragen nach dem eigenen Glauben und Gott, das gelebte Leben gleitet an dem sterbenden Gegenüber vorüber.

Zusammengefasst blicken wir auf ein Jahr zurück, das trotz Entschleunigung ein hohes Tempo vorgegeben hat. Wir sehnen uns alle nach Entspannung und Pause und ahnen, dass 2021 im gleichen Tempo mit vielen Herausforderungen aufwartet. Wir sind da, für die, die uns brauchen und für uns gegenseitig. 2021 - du kannst gerne kommen.

Ronald Weege

Organigramm



KIND & FAMILIE

- Kita Faros (Sprachkita)
- Kita Fontane-promenade - Standort Körtestr.
- Kita im tam (Sprachkita) - Modellkita für geflüchtete Familien
- Freizeitbereich an der A.-Glaßbrenner-Grundschule
- tam – Interkulturelles Familienzentrum
 - Familien- u. Sozialberatung
 - Unabhängige Soziale Beratung
 - Familienbildung
 - Stadtteilmütter
- Familienzentrum FUN
 - Känguru
 - Von Anfang an Familie(n)leben / - PLUS
 - Pädag. Beratung in der Arztpraxis
 - Offener Familientreff

SENIOREN & PFLEGE

- Fachstelle für pflegende Angehörige
- Interkulturelle Brückenbauer*innen in der Pflege (IBIP)
- Brückenbauer*innen PalliativeCare
- Pflege in Not - Echt unersetzlich (Onlineangebot für pflegende Jugendliche)
- Pflegestützpunkt Friedrichshain-Kreuzberg
- Together (Unterstützung für pflegende Jugendliche)

BERATUNG & FORTBILDUNG

- Beratungsstelle für Überschuldete - Aufsuchende Schuldnerberatung für Senioren
- InFobiS – Institut für Information, Fortbildung und Supervision - Fortbildungen Schuldner- und Insolvenzberatung

GESCHÄFTS-STELLE

- Finanzbuchhaltung
- Personalwesen
- Verwaltung
- Handwerkerpool
- Fundraising
- Öffentlichkeitsarbeit /Pressearbeit

INTEGRATION & MIGRATION

- Flüchtlingskirche
- Flüchtlingswohnheim Zeughofstr.
- Integrationslots*innen Friedrichshain-Kreuzberg
- Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer
- Migrationsrechts- und Flüchtlingsberatung

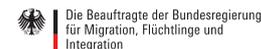
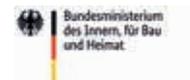
WOHNUNGS-LOSIGKEIT

- Ambulante Wohnhilfen
- Frauenunterkünfte „Wrangelstr. 30“ „Tieckstr. 17“ „Albrechtstr. 14“
- Landesarmutskonferenz (LAK)
- Notübernachtung für Frauen im Rahmen der Kältehilfe
- Tagesstätte „Am Wassertor“
- „Wegweiser aus der Ausgrenzung“ – Beratung für Wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Personen
- Notunterkunft für wohnungslose Familien

SUCHTHILFE

- Kreuzberger Alkohol- und Medikamentenberatungsstelle - Suchthilfeberatung für Geflüchtete
- Beschäftigungstagesstätte für chron. Alkoholranke
- MAE-Projekte im Bereich Sucht - Wohnen, Arbeiten, am Leben teilnehmen
- Vergiss mich nicht (Patenschaften für Kinder aus sucht betroffenen Familien)
- Wohnverbund Wrangelstraße (Therapeutische WG u. Betreutes Einzelwohnen für Alkoholranke)

DANKE FÜR DIE UNTERSTÜTZUNG!



JEDE SPENDE UNTERSTÜTZT UNSERE ARBEIT!

Spendenkonto

Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e.V.

Bank für Kirche und Diakonie

IBAN DE97 3506 0190 1557 9830 62

BIC GENODED1DKD

Sie finden uns auf folgenden Social Media Kanälen

Facebook www.facebook.com/DiakonieBerlinStadtmitte

Instagram www.instagram.com/diakonieberlinstadtmitte

Xing www.xing.com/companies/diakonischeswerkberlinstadtmitte

LinkedIn www.linkedin.com/company/diakonisches-werk-berlin-stadtmitte-e-v

IMPRESSUM

Herausgeber

Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e.V.

Wilhelmstr. 115, 10963 Berlin

Tel.: 030 / 69 03 82 44

Fax: 030 / 69 03 82 49

geschaeftsstelle@diakonie-stadtmitte.de

www.diakonie-stadtmitte.de

Layout

Öffentlichkeitsarbeit/Heidi Hoecker

Druck

Druckerei Walter Bartos GmbH, Berlin



**Diakonisches Werk
Berlin Stadtmitte e.V.**

Wilhelmstr. 115
10963 Berlin

Tel.: 030 / 69 03 82 44

Fax: 030 / 69 03 82 49

geschaeftsstelle@diakonie-stadtmitte.de

www.diakonie-stadtmitte.de

Jahresbericht 2021